

4. SUFFIGIERUNG

Von den zahlreichen Suffixen des Deutschen sind in Carmens Sprache bis zur Einschulung nur wenige wirklich produktiv geworden. Eine Klasse für sich bilden bzgl. der Produktivität die Diminutive (vgl. 4.1.4.). Eine respektable Produktivität erlangten auch die Movierung mit *-in* (vgl. 4.1.3.) und das agentivisch-instrumentale *-er* (vgl. 4.1.1.), einige weitere Nominalsuffixe nur in geringerem Ausmaß. Von den Adjektivsuffixen wurde nur *-ig* in nennenswerter Weise produktiv (vgl. 4.2.1.). Wenn man Komparativ und Superlativ als derivationelle Kategorien ansehen will, wären natürlich auch sie zu nennen (vgl. 4.2.3.). Die Verbalsuffixe blieben gänzlich unproduktiv.

4.1. NOMINALSUFFIXE

4.1.1. *Nomina agentis, instrumenti, objecti und loci*

4.1.1.1. Das Suffix *-er*⁸³

Von allen Suffixen des Deutschen hat *-er* bisher in der Kindersprachforschung die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dies ist einerseits dadurch gerechtfertigt, dass es sich dabei, wenn man einmal vom Spezialfall der Diminutive (vgl. dazu 4.1.4.) absieht, um das am Frühesten erworbene und zugleich auch um das – gemeinsam mit movierendem *-in* – quantitativ bedeutendste Suffix der Kindersprache handelt. Andererseits hat auch sicher der Umstand katalytisch gewirkt, dass das verwandte englische Suffix *-er* durch Clark & Hecht (1982), einen der bedeutendsten Beiträge zum Wortbildungserwerb, früh ins Zentrum ihrer Überlegungen gerückt worden ist.

4.1.1.1.1. *Clark & Hecht (1982)*

Clark und Hecht glaubten, drei Etappen des Erwerbs von engl. *-er* unterscheiden und deren Abfolge als das Resultat von zwei allgemeinen Prinzipien erklären zu können. Zuerst versprachlichten englischsprachige Kinder neue Agens- und Instrumentbegriffe durch Komposita, etwa *give-man* für ‚Geber‘ oder *open-thing* für ‚Öffner‘, später durch das Suffix *-er*. In dieser

⁸³ *Nomina acti* vom Typ RÜLPSE werden in 4.1.2.2. behandelt.

Suffigierungsphase würden sie dann zuerst *-er* nur entweder agentivisch oder instrumental verwenden – in Wirklichkeit meist nur agentivisch – und sich erst allmählich dem erwachsenensprachlichen Gebrauch annähern, in dem beide Bedeutungen nebeneinander existieren. Die Präferenz für Komposita in der ersten Phase erklären die Autorinnen als Folge des Transparenzprinzips. Da Komposita aus unabhängig existierenden Gliedern bestehen, seien sie leichter zu analysieren als Derivate, die ja ein gebundenes Element enthalten, und würden daher früher erworben. Ich werde diese Spielart des Transparenzprinzips in der Folge *Deskriptivitätsprinzip* nennen (vgl. 6.1.2.3.2.). Die Beschränkung auf eine einzige Bedeutung in der zweiten Phase (vgl. dazu auch Clark 1993: 118, 197, sowie Clark 2003: 292) führen sie hingegen auf eine andere Ausformung desselben Prinzips zurück, derzufolge Kinder bzw. Sprecher allgemein eine Eins-zu-eins-Zuordnung von Form und Bedeutung bevorzugen würden (nennen wir es der Klarheit halber *Biunivozitätsprinzip*; vgl. 6.1.2.3.1.). Die präferierte Situation sei, dass jedes Affix nur eine einzige Bedeutung habe und jede Bedeutung nur durch ein einziges Affix ausgedrückt werde. Die Annäherung an die erwachsenensprachliche Situation in der dritten Phase schließlich sei auf das Konventionalitätsprinzip (vgl. 6.1.2.4.) zurückzuführen, d.h. auf die Erkenntnis der Kinder, dass es in der Sprache für jeden Begriff bzw. jedes Begriffsschema eine konventionelle Ausdrucksform gibt, die nach Möglichkeit zu respektieren ist. Die spätere Literatur zum Erwerb von *Nomina agentis* und *instrumenti* ist im Wesentlichen eine Auseinandersetzung mit Clark und Hechts Hypothesen.

4.1.1.1.2. *Agens vor Instrument?*

Schaner-Wolles & Dressler (1985) kritisieren die zweite Phase von Clark und Hecht mitsamt Erklärung aus prinzipiellen Erwägungen: *Nomina agentis* würden *immer* vor *Nomina instrumenti* erworben (p. 141), während das *Biunivozitätsprinzip* auch mit einem exklusiven Gebrauch von *Nomina instrumenti* während der zweiten Phase vereinbar sei. Die Auseinandersetzung verbleibt auf dieser grundsätzlichen Ebene, da ihre Daten für eine Evaluierung von Clark und Hechts Hypothesen nicht unmittelbar relevant sind.

Interessanter für eine Evaluierung von Clark & Hecht (1982) ist Meibauer (1995a), eine detaillierte Tagebuchstudie zum Erwerb des deutschen Suffixes *-er* durch seinen Sohn Gustav zwischen 2;0 und 4;11, basierend auf 250 Neologismen. Im dritten Lebensjahr bildete Gustav 9 *Nomina agentis* und 2 *Nomina instrumenti*, im vierten war das Verhältnis 28:8, im fünften 22:10 (ich berücksichtige hier nur einfache Bildungen vom Typ Verb + *-er*). Könnte man hier noch geneigt sein, im stark ungleichgewichtigen Verhältnis

9:2 des dritten Lebensjahres eine Manifestation des Biunivozitätsprinzips zu erkennen, so ist eine solche Interpretation bzgl. Neugebauer-Kostenbluts Sohn Rafael nicht mehr aufrechtzuerhalten, für den Meibauer (1995a: 142) ein Verhältnis von 5:9 im Zeitraum 1;8–2;10 angibt (vgl. auch Meibauer 2001: 153–154). Rafaels Daten widersprechen übrigens auch der Behauptung von Schaner-Wolles & Dressler (1985), dass Nomina agentis *immer* vor Nomina instrumenti erworben würden (vgl. Meibauer 1995a: 149). In dieselbe Richtung weist auch der Test in Meibauer, Guttropf & Scherer (2004: 174–175), bei dem dreijährige deutschsprachige Kinder Nomina instrumenti gegenüber Nomina agentis bevorzugten.

	Nomen			
	agentis	instrumenti	acti	objecti
erstes Wort	2;6	2;7	2;3	—
Beispiel	<i>Briefträger</i>	<i>Träger</i>	<i>Pecker</i>	—
erster Neol.	3;2	3;2	—	2;10
Beispiel	<i>Deckenzieger</i>	<i>Hacker</i>	—	<i>Zamleger</i>
Anzahl v. Neol.	29	7	—	1

Tabelle 12: Carmens erste deverbale Substantive auf *-er*

Carmens Daten schließlich sprechen auch eher dafür, dass beide Muster parallel erworben werden (vgl. Tabelle 12, auch Tabelle 13 weiter unten): Das Verhältnis von Neologismen war zwischen 3;1 und 4;0 2:1 (vor dem dritten Geburtstag findet sich bei Carmen kein einschlägiger Neologismus), zwischen 4;1 und 5;0 5:4. Im restlichen Beobachtungszeitraum, also zwischen 5;1 und 7;0 verschiebt sich das Verhältnis stark zugunsten der Nomina agentis, mit 22:2. Auch bei den aus der Erwachsenensprache übernommenen Bildungen war bei Carmen ein paralleles Einsetzen und Anwachsen zu beobachten: Die frühesten Nomina agentis waren *Briefträger* (2;6), *Zauberer* (2;8) und *Räuber* (3;1), die frühesten Nomina instrumenti *Träger* (2;7), *Rasenmäher* (2;8), *Spitzer*, *Nagelzwickler* und *Fiebertmesser* mit 3;0, sowie *Staubsauger* und *Flieger* mit 3;1.⁸⁴ Bemerkenswert ist bei diesen Daten übrigens auch das frühe Auftauchen von synthetischen Komposita (vgl. dazu 2.1.6.), das auch von Meibauer (1995a) bestätigt wird, bei dessen Sohn Gustav das Nomen instrumenti *Festhalter* (2;0) ‚Henkel‘ und das Nomen

⁸⁴ Nicht berücksichtigt werden hier Bildungen wie *Bagger* oder *Messer*, obwohl sie möglicherweise für Carmen auch morphologisch komplex waren, wie das rückgebildete Verb **baggen** (3;6) ‚baggern‘ zeigt. Andererseits hat sie vielleicht das Zweitglied von *Fiebertmesser* noch gar nicht als Nomen instrumenti erfasst, wie **fiebertmessen** (3;0) ‚Fiebertmessen‘ suggeriert.

agentis *Handgeber* (2;1) auch zu den ersten Neologismen gehörten. Insgesamt gesehen ist das Überwiegen der Nomina agentis wohl einfach als Reflex der Verhältnisse in der Standardsprache zu werten, wo nach Wellmann (1975: 62–63) die Nomina agentis 67,8% und die Nomina instrumenti 10,2% aller Substantive auf *-er* ausmachen. Selbst in der Frühphase sollte man angesichts von Rafaels Präferenz für Nomina instrumenti nicht unbedingt einen kognitiven Startvorteil der Nomina agentis unterstellen (vgl. auch Meibauer 1995a: 150, Guttropf & Meibauer 2003: 154).

Die Frage, ob das Verhältnis von Nomina agentis und instrumenti auf *-er* eines der Homonymie oder der Polysemie sei, ist in den letzten Jahrzehnten kontrovers diskutiert worden, auch in der Kindersprachforschung (vgl. Clark 1993: 197, Meibauer 1995b: 117–119). Am dezidiertesten wurde die polyseme Lösung von Dressler (1980) vertreten, der dafür drei Argumente ins Treffen führte: Nomina agentis und instrumenti würden in den Sprachen der Welt häufig durch dasselbe Verfahren realisiert, die historische Entwicklung gehe immer von der Agens- zur Instrumentbedeutung, und die Agensbedeutung werde von Kindern auch immer vor der Instrumentbedeutung erworben. Bezüglich der Chronologie in der Kindersprache sind Zweifel angebracht, wie wir oben gesehen haben. Aber auch die beiden übrigen Generalisierungen müssen im Rahmen der neueren Forschung (vgl. Rainer im Druck, Luschützky & Rainer im Druck) nuanciert werden.

Es bleibt auch unklar, welche Rolle der Primat des Agens, sofern er existierte, für die Erklärung des Spracherwerbs spielen sollte. Dass Nomina agentis normalerweise früher erworben werden und in der Kindersprache häufiger sind als Nomina instrumenti, scheint durch die standardsprachlichen Produktivitätsverhältnisse hinreichend erklärt zu werden. Und wo die Familiensprache instrumentale Bildungen privilegiert, etwa weil sehr viel mit bestimmten Instrumenten gespielt wird, kann die Reihenfolge offenbar auch umgekehrt sein. Zudem ist nicht zu vergessen, dass in keiner der bisher veröffentlichten empirischen Studien auch nur ein einziger Fall aktenkundig ist, in dem von einem Kind ein Nomen instrumenti durch eine semantische Extension eines Nomen agentis gebildet worden wäre. Kinder übernehmen sowohl Nomina agentis, als auch Nomina instrumenti aus der Erwachsenensprache und bilden dann analogisch dazu neue Nomina agentis und instrumenti. Dass Kinder darüber hinaus eine semantische Ableitungsbeziehung zwischen Agens und Instrument etablierten, dafür gibt es keine Evidenz. Und auch keine Notwendigkeit.

4.1.1.1.3. *Komposition vor Derivation?*

Clark und Hechts Behauptung, Kinder versprachlichten agentivische und instrumentale Begriffe zuerst durch Komposita und erst danach durch das Suffix *-er*, ist, wie schon erwähnt, von Schaner-Wolles & Dressler (1985) zustimmend zur Kenntnis genommen worden, wurde sonst in der Erwerbsliteratur zum Deutschen aber nicht weiter kommentiert. Bzgl. des Italienischen wird der frühere Erwerb der Komposita gegenüber den Ableitungen von Lo Duca (1990: 169) behauptet. Das ist besonders bemerkenswert, da im Italienischen im Gegensatz zum Deutschen Komposita in der Umgangssprache wesentlich weniger häufig sind als Ableitungen, vor allem auch im Bereich der Agens- und Instrumentbezeichnungen. Der frühere Erwerb der Komposita fand sich allerdings nur in den Elizitationsexperimenten, nicht hingegen in den Spontandaten (vgl. p. 124), weshalb der Verdacht naheliegt, dass es sich um ein Artefakt der Elizitationsmethode handeln könnte. Auch der späte Erwerb der Komposition im Vergleich zur Derivation im Französischen (vgl. Clark 1993: 163) spricht dafür.

Was Carmens Korpus betrifft, so kommen Komposita vom Typ *PULL-THINGS* oder *CLEANER-PEOPLE* (mit *PEOPLE* in Objektfunktion), die Clark und Hecht in ihren Elizitationsexperimenten z.T. zur Antwort bekamen, nicht vor. Wenn diese englischen Komposita nicht auch einfach Artefakte der Elizitationssituation waren (vgl. Becker 1994: 205–206, 208), so gehen sie, wie wir schon in 2.1.6. angemerkt haben, wahrscheinlich auf eine Interferenz der Syntax zurück, in der im Englischen – im Gegensatz zum Deutschen – das Objekt dem Verb folgt. Komposita vom Typ *HEARER-MAN* hingegen sind in Carmens Korpus gut vertreten; sie wurden bereits in 2.1.3. bei den *N+N*-Komposita behandelt (Muster *STINKERBÄR*). Zu behandeln bleibt hier das Verhältnis der *Nomina agentis* und *instrumenti* auf *-er* zu den entsprechenden *V+N*-Komposita, die im Deutschen ja auch in der Kindersprache ein sehr produktives Muster darstellen (vgl. 2.2.). In Tabelle 13 werden die beiden Muster bis zum Alter von 4;5 chronologisch geordnet gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung zeigt zuerst einmal, dass der Erwerb von Komposita und Derivaten dieses Typs in etwa gleichzeitig einsetzt. Beide werden auch annähernd gleichzeitig produktiv. Von einem zeitlichen Vorsprung der Komposition vor der Suffigierung zum Ausdruck von agentivischen und instrumentalen Begriffen ist also zumindest in Carmens Korpus nichts zu bemerken.

	Agens		Instrument	
	V+N	-er	V+N	-er
2;4	<i>Musikatzi</i>		<i>Saukelpferd</i>	
2;6		<i>Briefträger</i>		
2;7				<i>Träger</i>
2;8	<i>Strampelbärli</i>	<i>Zauberer</i>	<i>Lenkrad</i>	<i>Rasenmäher</i>
2;9			<i>Gießkanne</i> <i>Fahrrad</i> <i>Spielsachen</i>	
2;10			<i>Schwimmreifen</i> <i>Bügelheisen</i>	
2;11	<i>Leuchtpuppe</i>			<i>Spitzer</i> <i>Nagelzwickler</i> <i>Fiebertmesser</i>
3;0				
3;1	Schlafmama <i>Badefrosch</i>	<i>Räuber</i>	<i>Einkaufswagenl</i> <i>Spielzeug</i>	<i>Staubsauger</i> <i>Flieger</i>
3;2	<i>Quietschbärli</i>	Deckezieger <i>Kaminkehrer</i> <i>Verkaufserin</i> Spüler	<i>Putzmittel</i>	Hacker
3;3	<i>Schlafzwerge</i>	<i>Einheizer</i> <i>Hu/üpflerin</i>		<i>Zünder</i> <i>G'schirrspüler</i>
3;4	Spuckbaby			
3;5	Spuckelefant <i>Hupfvogel</i>	<i>Tänzerin</i> Kocherin	Bürstrolle	
3;6	<i>Gackfrosch</i>		<i>Stützrad</i>	<i>Bieröffner</i>
3;7	Eingackbär	<i>Reiterin</i>		<i>Mixer</i>
3;8	Schlafhexe	Störerin		<i>Locher</i>
3;9		Köcherin	Seg'nbrille Tauchbrille	
4;0		<i>Lehrerin</i> <i>Türnerin</i> Pizzaeinkäufer		
4;1		<i>Furzerin</i>		<i>Schläger</i>
4;2		Putzerin Wäschsammlerin		<i>Sauger</i>
4;3	<i>Schwimmhase</i>	Topfklopfer Topftrommler <i>Rauchfangkehrer</i> Verkäuferer	Blasding	Sticher ‚Gabel‘
4;4		<i>Bäcker</i> <i>Schwindler</i>		
4;5	<i>Grunzschweindl</i> <i>Hoppelhase</i>	<i>Theaterspieler</i>		Inhalierer

Tabelle 13: Die Konkurrenz von V+N-Komposita⁸⁵ und Derivaten auf *-er* bis 4;5

⁸⁵ Berücksichtigt wurden nur Instrumente im engeren Sinn, die potentiell auch durch *-er* ausdrückbar wären, nicht aber z.B. Bezeichnungen für Kleidungsstücke wie *Badeanzug*, usw. (trotz der Existenz von *Strampler*).

Dass beide Typen auch in der Standardsprache nebeneinander existieren, liegt wohl daran, dass sie nur bedingt in unmittelbarer Konkurrenz zueinander stehen. Ein V+N-Kompositum erlaubt im Gegensatz zu einem Derivat auf *-er*, die Person bzw. das Instrument präziser in eine bestimmte Kategorie einzuordnen: Während *Schläfer* nur allgemein eine Person bezeichnet, die schläft, beziehen sich **Schlafmama** (3;1), *Schlafzwerge* (3;3) und **Schlafhexe** (3;8) auf die durch das Zweitglied eingegrenzten Untergruppen von schlafenden Personen. Da Nomina agentis auf *-er* in der Kindersprache ausschließlich personenbezogen sind – in der Standardsprache gibt es auch Tierbezeichnungen vom Typ NAGER sowie Bezeichnungen von Unternehmen vom Typ AUTOBAUER –, wird verständlich, warum 12 der 17 agentivischen V+N-Komposita einen Tiernamen als Zweitglied haben (die Beliebtheit von Tiernamen in der Kindersprache allgemein, auch als Koseformen, tut das Übrige). Im Bereich der Nomina instrumenti können V+N-Komposita dazu dienen, ein Instrument vor einer unerwünschten Homonymie mit einem Agens zu schützen oder eine präzisere Kategorisierung vorzunehmen, indem man etwa *Lenkrad* oder *Lenkstange* statt *Lenker* verwendet. Im Gegensatz zu den agentivischen Bildungen⁸⁶ kommen bei den instrumentalen Komposita auch öfter generische Zweitglieder vor: **Blasding** (4;3), **Raufkletterding** (4;6), **Wischding** (5;0), die auf Wortfindungsschwierigkeiten zurückzuführen gewesen sein dürften,⁸⁷ sowie **Ziehinstrument** (5;9), **Fliegergerät** (6;2) und **Schiebgerät** (6;3). Komposita mit *Instrument* und *Gerät* als Zweitglied haben standardsprachliche Vorbilder (vgl. Wellmann 1975: 442–444).

4.1.1.1.4. Suffixdopplung

Eine gesonderte Diskussion verdient der Neologismus **Verkäuferer** (4;3), bei dem das Suffix verdoppelt wurde. In Carmens Korpus ist er der einzige seiner Art, doch handelt es sich offenbar um kein Einzelphänomen. Meibauer (1995a: 146–147) z.B. hat bei seinem Sohn mit 2;4 *Putzerer*, *Schmeißerer* und *Klopperer*, sowie mit 4;2 *Hexerer* beobachtet. Mit 2;4 sagte dieser auch *Schleuderer*, das Meibauer als Neologismus einstuft, obwohl es sich um ein usuelles Wort der Standardsprache handelt. Im Gegensatz zu den drei klar deverbale Neologismen mit Suffixdopplung handelt es sich hier um eine regelmäßige Ableitung von einem auf *-er(n)* endenden

⁸⁶ Vgl. allerdings bei Augst (1984), also noch kurz vor dem Schuleintritt: *Bettelmann*, *Bewachmann*, *Kehrmann*, *Klettermann*, *Piepmann*, *Weckmann*.

⁸⁷ *Ding* als Verlegenheitslösung kam auch bei N+N-Komposita vor; so sagte Carmen mit 3;2 einmal **Dingplatte** für *Spanplatte*.

Verb: *Schleuder-er*. Nomina agentis dieses Typs sind in der Standardsprache ziemlich häufig (*Mecker-er*, *Ruder-er*, *Wander-er*, *Wilder-er*, *Zauber-er*, usw.). Wie Meibauer richtig anmerkt, erlaubt die Verdoppelung dem Kind, die –usterspezifische! – daktylische Prosodie von *Zauberer* usw. auch bei den Basisverben *putzen*, *schmeißen* und *klopfen* zu realisieren (statt trochäischem *Putzer*, *Schmeißer*, *Klopfer*). Die prosodische Kanonizität wird hier also über die morphologische Wohlgeformtheit gestellt. Diese prosodisch-resultatorientierte Erklärung lässt sich auch auf *Verkäuferer* ausdehnen, dessen Basisverb *verkaufen* zwar dreisilbig, aber auf der zweiten Silbe betont ist. Auch alle von Meibauer (1995a: 147) zitierten mundartlichen Belege vom Typ GLASERER weisen dieselbe daktylische Prosodie auf.

4.1.1.1.5. „Nomina objecti“

Mit Ausnahme von vier Wörtern sind alle deverbalen Substantive auf *-er* in Carmens Korpus Nomina agentis (53) oder instrumenti (23). Unter den vier erwähnten Wörtern sind drei Nomina acti, die unter 4.1.3. behandelt werden, sowie ein Neologismus des Typs ANHÄNGER, der den Nomina instrumenti nahesteht, aber von Wellmann (1975: 415–416) dennoch als eigenständig betrachtet wird (vgl. zur germanistischen Diskussion dieses Problems Meibauer 1995b: 112). *Anhänger* kann zur Not auch als ‚Gerät, das zum Anhängen dient‘ paraphrasiert werden, natürlicher erscheint jedoch eine passive Paraphrase wie ‚Gerät, das angehängt wird‘. In anderen Bildungen, darunter einige der weiter unten zitierten aus der Kindersprache, ist eine instrumentale Paraphrase jedoch nicht mehr möglich. In der Standardsprache (vgl. Wellmann 1975: 416) sind nur 1,3% aller Bildungen auf *-er* diesem Muster zuzurechnen. Das Korpus von Meibauer (1995a), der das Muster allerdings nicht als eigenständig betrachtet, enthält einen einzigen Neologismus: *Kleber* ‚Aufkleber‘ (4;3). Auch Elsen (1999: 174) dokumentiert einen frühen Neologismus ihrer Tochter: *Trinker* ‚Getränk‘ (2;0). In Carmens Korpus kommt ebenfalls nur eine einzige Bildung dieses Typs vor, die überraschenderweise zugleich den ersten Neologismus auf *-er* des Korpus darstellt: **Zamleger** (2;10), wörtlich ‚Zusammenleger‘. Das Wort bezog sich auf eine bestrichene Schnitt Brot, die in der Mitte geteilt und dann zusammengelegt worden war. Das Wort war nicht Teil unserer Familiensprache, scheint also ein vorbildloser Neologismus Carmens gewesen zu sein.

4.1.1.1.6. Denominale Bildungen

Das Suffix *-er* wird bei Personen- und Objektbezeichnungen im Deutschen nicht nur deverbal, sondern auch, wenngleich wesentlich seltener,

denominal verwendet (vgl. Wellmann 1975: 374–380, 393–396, 398–404). In Carmens Korpus sind entsprechende Bildungen ebenfalls rar. Bis kurz nach dem dritten Geburtstag, als ich auch usuelle Bildungen noch stärker erfasste, ist kein einschlägiger Fall aktenkundig, und später habe ich einzig *Schuler/Schüler* (3;9) notiert, wegen des Ausbleibens des Umlauts. Daneben enthält das Korpus noch zwei Bildungen mit dem Suffix *-ler*: *Dreiradler* (2;10), **Kunststückler** (6;6). Dieser Befund ist überraschend, wenn man ihn mit jenem von Meibauer (1995a) vergleicht, bei dessen Sohn Gustav sich deverbale und denominalen Bildungen im dritten Lebensjahr noch die Waage hielten (18:19, p. 143), während dann im vierten und fünften Lebensjahr ebenfalls die deverbale dominierten (mit 84:16 und 81:9, p. 146). Es handelt sich bei den denominalen Bildungen um Wörter wie *Lader* ‚Verkäufer im Laden‘ oder *Sheller* ‚Shell-Tankwagen‘. Meibauer (1999: 192) weist selbst darauf hin, dass Neugebauer-Kostenbluts Sohn Rafael „in scharfem Kontrast zu Gustav“ – aber wie Carmen – im ersten Jahr seines Erwerbs von *-er* gar keine denominalen Neologismen bildete. Elsen (1999: 174) vermerkt ebenfalls, dass bei ihrer Tochter die deverbale Bildungen von Anfang an überwogen. Im Korpus von Augst (1984), das dem Wortschatz von Kindern bei Schuleintritt gewidmet ist, dominieren die deverbale Bildungen im Verhältnis 50:1 (Buchstaben A-B). Es enthält nur gut ein Dutzend denominaler Bildungen: *Apotheker, Fußballer, Glaser, Krieger, Künstler, Kutscher, Laster, Linkshänder, Musiker, Optiker, Pfarrer, Politiker, Schiffer, Schüler, Gärtner, Sportler, Tausendfüßler, Zweitklässler*. Neologismen sind möglicherweise *Diszipliner, Sander* und *Türer*. Dazu kommen noch von Zahlwörtern abgeleitete Zahlennamen wie *Nuller, Zweier, Dreier, Vierer*, usw. Der auffällige, in seiner Größenordnung überraschende Unterschied zwischen Gustav und den anderen Kindern, die im Wesentlichen die Produktivitätsverhältnisse in der Standardsprache widerspiegeln, dürfte also wohl auf Eigenheiten der Meibauerschen Familiensprache zurückzuführen sein.

4.1.1.1.7. Allomorphie

Bleibt abschließend noch die Behandlung des Umlauts zu besprechen. Nach Fleischer & Barz (1992: 151) lassen sich für Nomina agentis und instrumenti auf *-er* synchron gesehen keine verallgemeinerbaren Umlautregeln aufstellen. Es muss also von Fall zu Fall gelernt werden, ob *-er* Umlaut auslöst oder nicht. In Carmens Korpus beobachtet man Abweichungen in beide Richtungen. Bis zum vierten Geburtstag scheint sie die umlautlose Behandlung vorgezogen zu haben, wohl weil sie einfacher ist: *Verkauferin* (3;2), *Tanzerin* (3;5), *Pizzaeinkäufer* (4;0). Auch denominales *Schuler* (3;9) mag man hier erwähnen. In anderen Bildungen dieses Zeitraums wurde der

Umlaut allerdings bewahrt: *Briefträger* (2;6), *Räuber* (3;1), *Schüler* (3;9). Ab Ende des vierten Lebensjahres beobachtet man dann aber einige Fälle, in denen der Umlaut übergeneralisiert wurde: *Köcherin* (3;9), *Türnerin* (4;0), *Löcher* ‚Locher‘ (7;0). Es ist möglich, dass im ersten und dritten dieser Fälle Einfluss anderer Mitglieder derselben Wortfamilie vorliegt (vgl. *Köchin*, *köcheln*; *Löcher*, *löchern*).

Bei **Sticher** ‚Gabel‘ (4;3), mit Wechsel von /e/ zu /i/, handelt es sich wahrscheinlich nicht um eine paradigmatische Beeinflussung durch andere Mitglieder der Wortfamilie bei der Suffigierung mit *-er* (vgl. *stechen* vs. *Stich*, *stichst*, *sticht*), sondern aus Carmens Sicht um eine reguläre Bildung, da sie zu jener Zeit auch den Infinitiv *stichen* ‚stechen‘ verwendete.

4.1.1.2. Das Suffix *-ling*

Das Suffix *-ling* (vgl. Wellmann 1975: 86) ist in der Standardsprache eher selten, aber dennoch in gewissem Ausmaß produktiv. Was die Wortart der Basis – Adjektiv, Verb und Substantiv – und die Bedeutung – attributiv bei Adjektiven, aktiv oder passiv bei Verben – betrifft, ist es relativ heterogen. Die meisten Bildungen beziehen sich auf Personen, seltener auf Pflanzen und Sachen. Das Suffix wird offenbar spät erworben. Im Korpus von Augst (1984) finden sich bei Schuleintritt nur *Feigling*, *Grünling* (ein Pilz?), *Häuptling*, *Helpling* – offenbar ein Neologismus –, *Schwächling* und *Wüstling*. Elsen (1999: 175) notierte bei ihrer Tochter den Neologismus *Haspling* ‚etwas Verhasstes‘ mit 7;3, wohl eine approximative Kontrastbildung zu *Liebling*. Für Carmen war *Säugling* mit 6;3 offenbar noch begrenzt durchsichtig, wie das folgende Beispiel zeigt: <— ... *Säugling* ... > — *Was ist ein Säugling?* <— *Ein kleines Kind, das nur saugt.* > — *Die Ines ist ein Frissling, der gerne was frissen tut, ein Fleischling.* *Frissling* ist ein Austriazismus, den Ines wohl von den Eltern gehört hatte, während es sich bei **Fleischling** klar um einen Neologismus handelte. Bemerkenswert ist, dass bei diesem Neologismus ein Substantiv statt eines Verbs als Basis erscheint: *Fleischling* hat kein unmittelbares standardsprachliches Vorbild,⁸⁸ sondern war vielmehr kontextuell induziert: Wenn eine, die frisst, *Frissling* genannt werden kann, dann kann man eine, die gerne/viel Fleisch isst, auch *Fleisch-*

⁸⁸ Im Grimmschen Wörterbuch ist *Fleischling* mit den Bedeutungen ‚homo libidinosus‘ und ‚boletus bovinus‘ verzeichnet. Diese Verwendungen sind in unserem Kontext ebenso irrelevant wie weitere Verwendungen des Wortes, die man im Internet in Science-Fiction-Romanen und Kochrezepten finden kann. Dasselbe gilt für *Milchling* (ein milchiger Pilz) und ähnliche Bildungen, in denen das Erstglied etwas Essbares bezeichnet.

ling nennen. Es handelt sich also um einen Fall von metonymischer Annäherung bei der Wahl der Basis. Ganz der proportionalen Analogie verpflichtet war hingegen wieder der zweite von Carmens Neologismen, **Dünnling** (6;8), eine offensichtliche Kontrastbildung: <— ... *Dickling* ... > — *Warum ist das so ein Dünnling?*

4.1.1.3. Das Suffix *-e*

Das Suffix *-e* erfüllt in der deutschen Wortbildung mehrere Funktionen, von denen uns hier jene der Bildung von Nomina instrumenti interessiert. Wie Wellmann (1975: 437) bemerkt, ist es bei Paaren der Standardsprache wie *Bremse/bremsen*, *Feile/feilen*, *Hacke/hacken*, *Wiege/wiegen*, usw. synchron schwer zu entscheiden, ob das Verb oder das Substantiv abgeleitet ist. Man kann *Bremse* plausibel durch ‚Gerät zum Bremsen‘ paraphrasieren, aber auch *bremsen* durch ‚die Bremse betätigen‘. Kein Zweifel kann hingegen daran bestehen, dass Carmen zumindest in einigen Fällen das Verb als primär angesehen hat, wie drei Neologismen beweisen. Im aktiven Wortschatz erschienen zuerst *Bürste* (2;7) und *Spielzeugreibe* (2;9), später dann die eindeutig deverbalen Neologismen **Läute** (4;6) ‚Glocke‘, **Kaffemache** (5;11) ‚Kaffeemaschine‘ und **Siebe** (6;3) ‚Sieb‘. Bei letzterem handelte es sich klar um ein Nomen instrumenti, nicht um den Plural von *Sieb*, denn der verwendete Artikel war *eine*. Als unmittelbares Vorbild kommt *Reibe* in Frage. Bei Stern & Stern (1928: 414) sind einschlägige Neologismen reichlich belegt. Auch Elsen (1999: 174) hat bei ihrer Tochter einen Neologismus notiert: *Schiebe* (6;9) ‚Bräter‘. Im Korpus von Augst (1984) gibt es ebenfalls einige Bildungen, die nach Neologismen aussehen, etwa *Gucke* (zu *Glotze?*), *Hochziehe*, *Rieche*, *Schütte*, *Schwinge* und *Zudecke* (an *Decke* angelehnt). Warum die Kinder gerade in diesen Fällen das Suffix *-e* gegenüber dem produktiveren Instrumentalsuffix *-er* bevorzugten, ist in den meisten Fällen schwer zu sagen.

4.1.1.4. Rest

Das Suffix *-er* ist bei Nomina agentis in der Kindersprache absolut dominant. Das in der Standardsprache ebenfalls häufige denominale Suffix *-ist* hingegen erscheint in Carmens Korpus nur in einer einzigen Bildung, *Popozist* ‚Polizist‘ (2;8), und ist offenbar im Beobachtungszeitraum nicht produktiv geworden. Auch im Korpus von Augst (1984) ist *Polizist* die einzige Bildung! Dieses enthält daneben aber auch noch die Nomina agentis *Bummelant*, *Dirigent*, *Student*, *Friseur*, *Monteur* und *Millionär*, wobei hier nicht

die Frage gestellt werden soll, inwieweit diese Bildungen für die Kinder bei Schuleintritt überhaupt durchsichtig waren. Es bestätigt sich jedenfalls, dass die Affixe gelehrten Ursprungs großteils erst im Schulalter erworben werden. Sie sind in der Kinderstube einfach zu selten.

Zu erwähnen wären schließlich auch noch Nomina loci auf *-ei* wie *Bäckerei* (3;10), das bei dieser ersten Verwendung allerdings auf das Auto bezogen wurde, mit der die Bäckerin in Spanien das Brot ausfuhr. *Popozei* ‚Polizei‘ (2;10) kann man schwer als morphologisch komplex betrachten. Aus Augsts Korpus könnte man noch hinzufügen: *Gärtnerei*, *Konditorei*, *Metzgerei*. *Bücherei* hat ein Suffix *-erei*. Das gilt auch für *Blumerei*, möglicherweise ein Neologismus für ‚Blumengeschäft‘. Erwähnenswert sind schließlich bei Carmen noch das Nomen loci *Pizzeria* (2;10), sowie der Neologismus **Fleischereria** (3;8). Dieser dürfte allerdings nicht an *Pizzeria* angelehnt gewesen sein, sondern eine Kontamination zwischen dt. *Fleischerei* und sp. *carnicería* darstellen (Carmen wuchs, wie erwähnt, zweisprachig auf).

4.1.2. *Nomina actionis, acti und qualitatis*

Semantisch gesehen besteht die Leistung von Abstrakta darin, Handlungen, Vorgänge, Zustände oder Eigenschaften als Entitäten zu konzeptualisieren, wodurch sie in Sätzen auch die Stelle von Nominalsyntaxmen einnehmen können. Diese spezifische Semantik macht sie zu bequemen Mitteln der anaphorischen Wiederaufnahme: *Das Römische Reich ging unter* → *der Untergang des Römischen Reiches*, usw. Entitätsbegriffe scheinen auch für den Zweck der Klassifikation besser geeignet als ihre verbalen und adjektivischen Pendanten. Sowohl die nominale Anapher als auch die Klassifikation spielen in elaborierten Texten der Schriftsprache eine weit bedeutendere Rolle als in der alltäglichen Kommunikation. Dieser Umstand erklärt wahrscheinlich im Wesentlichen die vergleichsweise geringe Frequenz von Abstrakta in der Kindersprache.

4.1.2.1. *Nomina actionis*

Im Bereich der *Nomina actionis* ist im Deutschen *-ung* bei weitem das bedeutendste Suffix. Neben der Nominalisierung der reinen Verbalhandlung – nach Wellmann (1975: 94–95) 82,9% der Vorkommnisse – hat dieses Suffix auch noch eine Reihe von sekundären Bedeutungen entwickelt. Unter den mehr als 100 Beispielen des Korpus von Augst (1984) z.B. finden sich auch mehrere Zustandsbezeichnungen (*Entzündung*, *Lähmung*, u.a.), Nomi-

na instrumenti (*Erfrischung, Heizung*, u.a.) und Nomina loci (*Kreuzung, Siedlung*, u.a.), seltener andere semantische Extensionen (vgl. *Ladung, Regierung, Dämmerung, Entfernung*). Die wenigen Neologismen – soweit man diese in einem fremden Korpus identifizieren kann – sind – mit der möglichen Ausnahme von *Geschütterung*, das wohl an *Erschütterung* angelehnt ist – zur Gänze dem Haupttyp zuzurechnen: *Ausgebung, Explodierung, Grenzung, Rauschung, Sprechung*.⁸⁹

Elsen (1999: 175) vermerkt die geringe Produktivität unseres Suffixes: Sie nennt nur *Startung* ‚Start‘ (5;11). Auch in Carmens Korpus blieben Neologismen rar. **Überleitung** (3;6) ‚Legostiege, die über eine Straße führt‘ dürfte wohl an *Überführung* oder *Unterführung* angelehnt gewesen sein. Das Beispiel zeigt, dass auch nach den sekundären Typen, in diesem Fall dem der Nomina loci, direkt analogische Bildungen möglich sind. Weitere Neologismen: **Runterspülung** (4;1), **Blinkung** (4;1), **Ohrenkühlung** (4;3). Der erste und letzte dieser drei Neologismen haben unmittelbare Vorbilder (*Spülung, Verköhlung*), während *Blinkung* auffällig ist. Nach Wellmann (1975: 214) sind iterative Verben als Basen von *-ung* ausgeschlossen; diese werden normalerweise durch *Ge-* (*-e*) oder *-erei* nominalisiert (vgl. *Geblinke/Blinkerei*). Denselben Grund mag man auch für die Auffälligkeit der weiter oben zitierten Neologismen *Rauschung* und *Sprechung* aus Augsts Korpus geltend machen (vgl. *Gerausche/Rauscherei*; seltener ist *Gespreche/Sprecherei*, aber vgl. usuelles *Gerede/Rederei*). Wie man sieht, haben die Kinder die subtilen, auch von der Germanistik nicht restlos erhellten Beschränkungen des Suffixes *-ung* noch nicht völlig gemeistert. *Ausgebung* hingegen ist morphologisch wohlgeformt (vgl. *Ausformung*, u.ä.); es wirkt für erwachsene Sprecher nur aufgrund der Blockierung durch *Ausgabe* sonderbar. Bei *Explodierung* schließlich könnte man auch geneigt sein, die geringe Akzeptabilität in der Standardsprache auf Blockierung durch *Explosion* zurückzuführen, doch sollte man nicht vergessen, dass auch die quasi-synonymen *Berstung* und *Platzung* ohne Blockierung kaum besser abschneiden.

Neben *-ung* ist in Carmens Korpus kein produktives Muster zur Bildung von Nomina actionis belegt. Wenigstens im aktiven Wortschatz waren jedoch auch die beiden pejorativ-frequentativen Muster *GE- + VERB + -(E)* und *VERB + -EREI* präsent. Zu ersterem gehört *Gewein* (5;8). In Augsts Korpus

⁸⁹ Wahrscheinlich sind unter den Bildungen in Augsts Korpus noch weitere Neologismen zu finden. Wenn diese jedoch regelmäßig gebildet sind, können sie ohne Kenntnis des erwachsenensprachlichen Inputs schwer mit Sicherheit als solche identifiziert werden. Mögliche Kandidaten wären etwa: *Abspannung, Anschnallung, Behauung, Belähmung, Bescheinung, Einblasung, Fesselung, Scheuerung, Schmückung, Stauung, Überholung, Zäunung*.

sind weitere einschlägige Bildungen, darunter wohl auch der eine oder andere Neologismus, belegt: *Gedränge, Gefessel, Geklirr, Gekritzel, Gemummel, Gepantsche, Gepurzel, Gequackel, Gerumpel, Geschmiere, Geschrei, Geschwätz(e), Gespaße, Gewühle, Gewurstel, Gezwänge*. Das zweite Muster (vgl. dazu Wellmann 1975: 68–69) ist bei Carmen ebenso selten: *Turnerei* (4;1), **Hauskleberei** (5;9). Letztere Bildung entstand, als Carmen das Wort *Herrenhauskellerei*⁹⁰ nicht verstanden hatte: — *Was heißt Hauskleberei?* Im Korpus von Augst (1984) ist ein Dutzend einschlägiger Bildungen belegt, worunter sich vielleicht auch der eine oder andere Neologismus befindet: *Bauerei, Kleckerei, Knallerei, Mantscherei, Matschlerei, Nieserei, Quetscherei, Schießerei, Tanzerei*.⁹¹

Die übrigen Typen von Nomina actionis sind in der Standardsprache nicht wirklich produktiv. Daher findet man auch in der Kindersprache nur das eine oder andere usuelle Wort, kaum aber Neologismen. Verbstammkonversionen vom Typ SCHREI werden in 5.1.1. besprochen. In Augsts Korpus kommen darüber hinaus noch vor: *Durchzug, Haarschnitt, Spaziergang, Stechflug*, mit Ablaut; *Suche, Sperre, Wette; Explosion*. Semantisch keine reinen Nomina actionis sind *Ereignis, Ergebnis, Erlebnis, Gefängnis*, sowie *Frisur*.

4.1.2.2. Nomina acti

Wie schon in 4.1.1.1.2. erwähnt, kann im Deutschen das Suffix *-er* auch zur Bildung von Nomina acti gebraucht werden. Es handelt sich um Bildungen des Typs RÜLPSE, die nach Wellmann (1975: 226) „den Einzelakt einer Tätigkeit, eine punktuelle Äußerung oder Bewegung“ bezeichnen. Ihr Anteil an den nominalen Bildungen auf *-er* ist in der Standardsprache mit 3,4% allerdings bescheiden (vgl. Wellmann 1975: 62–63). Angesichts dieser Tatsache überrascht nicht, dass das Muster auch in der Kindersprache relativ schwach ausgeprägt ist (vgl. auch Panagl 1977: 88). Die erste Bildung dieses Typs in Carmens aktivem Wortschatz war *Pecker* mit 2;3, drei Mo-

⁹⁰ *Herrenhaus* ist hier ein Eigenname. Die besagte Kellerei befand sich in der Nähe unserer Wohnung im 19. Wiener Bezirk.

⁹¹ Wird *-erei* an nominale Basen gehängt, so bildet es keine eigentlichen Nomina actionis, sondern Bezeichnungen für negativ bewertete Handlungen: *Sauerei* (3;10). Bei Augst: *Sauerei, Schweinerei*, sowie *Pfuierei*. Letzterer Neologismus hat eine Interjektion als Basis, es handelt sich also um einen Fall von metonymischer Annäherung bei der Wahl der Basis: Die Ausgabe verbleibt in der richtigen semantischen Kategorie, als Basis wird statt des „Täters“ jedoch der in einschlägigen Situationen übliche Kommentar *Pfui!* gewählt.

nate vor dem ersten Nomen agentis und vier Monate vor dem ersten Nomen instrumenti auf *-er!* Der Grund für diesen frühen Erwerb ist in dem zufälligen Umstand zu suchen, dass zu jener Zeit Ostern nahte und Carmen an dem österreichischen Brauch des Eierpeckens⁹² großen Gefallen fand. Auf die nächsten Beispiele, *Rüpler* ‚Rülpser‘ und diminutivisches *Plumpserl*, von süddt. *Plumpser* ‚lauter Fall‘, müssen wir dann schon bis 3;6 warten. Neologismen habe ich keine notiert. Neugebauer-Kostenbluts Sohn Rafael hat das erste Nomen acti, *Hopserle*, mit 2;2 geäußert (vgl. Meibauer 1995a: 148), Meibauers Sohn Gustav (vgl. Meibauer 1995a: 150) einige Neologismen um den vierten Geburtstag: *Klopfer* (3;8), *Abendschießer* (4;0) ‚Schuss am Abend‘, *Knitterer* (4;0) ‚Falten‘. Wie letzteres Wort, aber auch z.B. *Pecker*, zeigt, können Bildungen dieses Typs auch das Resultat der Handlung bezeichnen (nur für diese Bedeutung wäre eigentlich die traditionelle Klassifikation als *Nomen acti* zutreffend).

4.1.2.3. Nomina qualitatis

Noch seltener als *Nomina actionis* scheinen in der Kindersprache *Nomina qualitatis* verwendet zu werden. Bei Carmen habe ich überhaupt nur *Süßigkeit* (3;10) notiert, das semantisch gesehen eine Objektbezeichnung ist. Bei Augst (1984) sind ca. 40 Bildungen auf *-heit/-keit/-igkeit* belegt: *Blindheit*, *Doofheit*, *Ewigkeit*, *Feuchtigkeit*, *Gerechtigkeit*, *Herrlichkeit*, *Klebrigkeit*, usw. Manche Bildungen bezeichnen, wie in der Standardsprache, wohl eher Handlungen: *Dummheit*, *Frechheit*, *Gemeinheit*, usw. Wahrscheinliche Neologismen: *Benehmheit*, *Gelogenheit*, *Heißheit*, *Unordnungkeit*. Manche dieser Bildungen zeigen, dass die Kinder noch beim Schuleintritt mit diesem Muster kämpfen.

Das Suffix *-e* ist in der Kindersprache, wie auch in der Standardsprache, unproduktiv: *Glätte*, *Größe*, *Kälte*, *Kühle*, *Nässe*, *Schwere*, *Tiefe*, *Wärme*, *Weißer* (alle bei Augst).

Zustandsbezeichnungen vom Typ ENTZÜNDUNG, die semantisch gesehen natürlicher auf das entsprechende Partizip Perfekt als auf den Verbstamm bezogen werden, wurden schon in 4.1.2.1. erwähnt.

⁹² Dabei schlägt A sein hartgesottenes Osterei auf jenes von B. Gewonnen hat, wessen Ei danach keine Delle, keinen „Pecker“ hat.

4.1.3. Movierung

90% aller Movierungen werden im Deutschen laut Wellmann (1975: 109) durch das Suffix *-in* bewerkstelligt. Es verwundert daher nicht, dass dieses auch in Carmens Korpus bei weitem dominiert. Aus kognitiver Sicht setzt die Verwendung eines Movierungssuffixes voraus, dass das Kind gelernt hat, männlich und weiblich kognitiv zu unterscheiden, was nach Kalèdaitė & Savickienė (2007: 287) mit durchschnittlich 2;6 der Fall sein soll. Es passt daher ins Bild, dass die erste einschlägige Bildung, *Freundin*, bei Carmen mit 3;1 auftauchte.⁹³ Ab diesem Zeitpunkt wird das Suffix mit Regelmäßigkeit verwendet: *Verkauflerin* (3;2), *Hupferin* und *Hüpflerin* mit 3;3,⁹⁴ *Tanzerin* (3;4), *Reiterin* (3;6), *Indianerin* (3;8), *Köchin* (3;9), *Schulerin* (4;1), *Bauerin* (4;2), usw. Die Bildungen wurden immer korrekt auf weibliche Wesen bezogen, nur einmal sagte Carmen mit 4;11 zu mir *Schmähthandlerin*, ein semantisch für Carmen sicher nicht leicht zu durchschauendes Wort, das sie zuvor ausschließlich in movierter Form auf sich selbst bezogen gehört hatte. Neologismen setzten mit 3;8 ein: **Störerin**, **Köcherin** – geäußert, nachdem zuvor mehrmals das Wort *Tänzerin* gefallen war –, **Schneiderin** (3;9) – bzgl. ihrer Mutter, die gerade eine Pizza in Stücke schnitt –, **Türnerin** (3;11), **Putzerin** (4;1), **Wäschsammlerin** (4;3), **Schütterin** (4;10), **Frisörerin** (5;9), **Schnellanzieherin** (6;2), **Schauklerin** (6;4).

Mit Ausnahme von *Freundin* und *Köchin* einerseits, sowie **Köcherin** und **Frisörerin** andererseits haben alle Bildungen des Korpus Basen auf *-er*. Diese starke Dominanz erklärt wahrscheinlich, warum *-erin* für Carmen zu einer Art Suffixcluster geworden sein dürfte, das als Einheit behandelt wurde, obwohl es semantisch völlig kompositional ist. Eine Manifestation dieses Cluster-Status darf man darin erkennen, dass, wie auch schon Wellmann (1975: 111) für die Standardsprache bemerkt hat, bei Neologismen häufig auch die Basis auf *-er* offensichtlich neu gebildet ist: **Schnellanzieherin** z.B. war nicht eine Movierung auf der Basis eines usuellen *Schnellanzieher* – das ebensowenig existierte wie *Anzieher*, auch nicht in der Familiensprache –, sondern eine direkte Ableitung auf der Basis von (*sich*) *schnell anziehen*. Analoges gilt wohl auch schon für den ersten Neologismus, **Störerin**: In unserer Familiensprache war die potentielle Basis *Störer* ungeläufig. Eine zweite Manifestation des Cluster-Status stellen Neologismen dar, in denen *-erin* statt *-in* an eine maskuline Personenbezeichnung gehängt wird: **Köcherin** (3;8), **Frisörerin** (5;9). Das Phänomen ist auch bei anderen Kindern

⁹³ Elsens (1999: 175) Tochter bildete mit 2;10 *Vergesserin* und *Klauerin*.

⁹⁴ Die österreichische Form *hupfen* wurde in unserer Familiensprache genauso verwendet wie das standardsprachliche *hüpfen*.

beobachtet worden. Doleschal (1992: 38) zitiert, ohne Altersangabe, die beiden kindersprachlichen Neologismen *Quälgeisterin* und *Dieberin*. Und Meibauer (1995a: 147) hat bei seinem Sohn Gustav gleich vier einschlägige Neologismen notiert: *Polizisterin* (3;5), *Cheferin* (3;7), *Chineserin* (3;9), sowie das deadjektivische *Frecherin* (3;6). Die Wahl des Clusters *-erin* gegenüber *-in* ist hier einerseits, wie schon erwähnt, durch das extreme Übergewicht der Ableitungen von Basen auf *-er*, andererseits aber auch prosodisch bedingt: Fast alle usuellen Bildungen haben einen daktylischen Ausgang, der Akzent fällt fast immer auf die Silbe vor der Sequenz *-erin*. Gegenüber diesem Muster waren trochäische Bildungen wie *Freundin* oder *Köchin* in Carmens Sprache deutlich in der Minderheit. Deshalb zog die morphologische Wohlgeformtheit, d.h. die proportionale Analogie – *Freund* : *Freundin* = *Frisör* : *Frisörin* ≠ *Frisör* : *Frisörerin* –, gegenüber der resultatorientierten Anpassung an die – musterspezifische! – Prosodie offenbar den Kürzeren. Im Korpus von Augst (1984) sowie im rückläufigen Wörterbuch von Brückner & Sauter (1984) sind keine entsprechenden Bildungen mehr verzeichnet: Wahrscheinlich kommt die proportionale Analogie mit zunehmendem Alter und mit dem Anwachsen der Zahl von Bildungen, deren Basis nicht auf *-er* endet – bei Augst *Ärztin*, *Chefin*, *Fotografin*, *Freundin*, *Herrin*, *Köchin*, *Kollegin*, *Königin*, *Störchin* –, doch noch zu ihrem Recht.

Was die Allomorphie betrifft, so ist einmal das Ausbleiben des Umlauts in *Bauerin* zu vermerken. In den übrigen Fällen – *Verkaufferin*, *Tanzerin*, *Schulerin* – ist die Umlautlosigkeit wahrscheinlich von der Basis auf *-er* vererbt. Dasselbe gilt auch für einen Fall von Übergeneralisierung wie *Türnerin*. Der Umlaut von *Köcherin* – *Köcher* ‚Koch‘ ist nicht belegt – wird wohl so zu erklären sein, dass Carmen einerseits das erwachsenensprachliche Modell *Köchin* präsent hatte, aber gleichzeitig eine Anpassung an das kanonische Schema *X-erin* vornahm. Für das zweite allomorphische Phänomen in Zusammenhang mit *-in*, die Tilgung von *-er* bei Basen, die auf *-erer* ausgehen, gibt es in Carmens Korpus keinen Beleg. Bei Augst findet sich ein einschlägiges Beispiel, *Zauberin*. Dort ist auch *Prinzessin* belegt, mit irregulärem Interfix *-ess-*.

Wie schon eingangs gesagt wurde, werden 90% aller Movierungen im Deutschen mit *-in* gebildet. In Carmens Korpus findet sich nur eine einzige Movierung nach einem konkurrierenden Muster, nämlich **Pilzerine** mit dem Suffix *-ine*, mit 3;8: — *I bin eine Pilzerine ... weil i so gern Pilze iss*. Dieser Neologismus ist nicht leicht zu erklären. Einerseits scheint das Suffixcluster *-erin* Pate gestanden zu haben, andererseits aber auch das Suffix *-ine*, das in unserer Familiensprache vor allem in der Scherzprägung *Fauline* ‚faule Person weiblichen Geschlechts‘ präsent war. In der Standardsprache ist das

Suffix extrem selten (vgl. *Blondine*, u.ä.). Elsen (1999: 175) notierte bei ihrer Tochter *Würschtlina* (2;4), von *Würschтли*, sowie *Finkeline* (3;6), von *Fink*.

In Augsts Korpus findet sich auch *Friseuse*, sowie zwei usuelle Movie-rungen mit dem Suffix *-erich* auf der Basis von Feminina: *Gänserich*, *Täuberich*. In einem von Carmens Kinderbüchern kam der Neologismus *Girafferich* vor, doch scheint dieser keine Vorbildwirkung entfaltet zu haben.

4.1.4. Diminutive

4.1.4.1. Österreichische Diminutive

Während Diminutive in der deutschen Standardsprache wesentlich seltener sind als z.B. in den meisten romanischen oder slawischen Sprachen, werden sie in der Umgangssprache gegenüber Kindern dennoch ausgiebig verwendet, allerdings mit erheblichen Unterschieden von Familie zu Familie (vgl. Korecky-Kröll & Dressler 2007: 228). Unsere eigene Familiensprache war offensichtlich relativ diminutivfreudig, wie die große Bedeutung von Diminutiven in Carmens Korpus zeigt.

Da sich der Diminutivgebrauch in Österreich stark von jenem in Deutschland unterscheidet – wo auch wieder große landschaftliche Unterschiede bestehen –, ist es angebracht, für deutsche Leser eingangs die Situation in Österreich kurz zu umreißen (vgl. Korecky-Kröll & Dressler 2007: 207–208). Von den standardsprachlichen Diminutivsuffixen *-chen* und *-lein* ist ersteres in der österreichischen Umgangssprache nicht wirklich heimisch und begegnete Carmen wohl im Wesentlichen beim Vorlesen von Kinderbüchern (Fernseher hatten wir im relevanten Zeitraum keinen). Das Suffix *-lein* hingegen ist auch in der gehobenen Umgangssprache präsent. Das dominante Diminutivsuffix der österreichischen Umgangssprache ist allerdings *-erl*. Das Suffix *-l* ist auch umgangssprachlich (bzw. dialektal), aber auf wenige Wörter beschränkt und oft schon etwas verdunkelt (vgl. *Glasl*, u.ä.). Im Umgang mit sehr kleinen Kindern ist traditionell, wenngleich mit großen interindividuellen Unterschieden, das Suffix *-i* vorherrschend, das in der normalen Umgangssprache praktisch nur in Hypokoristika vorkommt (*Schatzi*, *Mausi*, *Hansi*, usw.).⁹⁵ Als Varianten davon kann man *-li* (vgl.

⁹⁵ Dieses hypokoristische *-i* ist auch in Deutschland nicht unbekannt. Augsts Korpus enthält z.B. *Mami*, *Mutti*, *Opi*, *Papi*, *Schatzi*, *Schnucki*. In den Dunstkreis dieses Suffixes gehören wohl auch *Safti* und die hochsprachlichen Kurzformen *Pulli* und *Rolli*. Daneben gibt es in Augsts Korpus noch ein anderes Suffix *-i*, mit dem, vorwiegend von Adjektiven, Personenbezeichnungen abgeleitet werden: *Blödi*, *Doofi*, *Dummi*, *Grobi*; denominales

Bärli, u.ä.), *-di* (vgl. *Mandi* ‚Männchen‘, u.ä.), *-tschi* (vgl. *Kakaotschi*, u.ä.) und *-chi* (vgl. *Schuchi*⁹⁶ ‚Schuh+DIM‘, u.ä.) ansehen. Schließlich kommen, vor allem wenn man zu Kleinkindern spricht, auch die Suffixcluster *-ilein* und *-ili* vor.

4.1.4.2. Das Suffix *-i*

4.1.4.2.1. Erste Phase

Die frühesten Diminutive Carmens enden alle auf *-i*. Das erste einschlägige Beispiel ihres Korpus war *Buti* mit 1;2 – also nur einen Monat nach dem allerersten Wort! –, das sowohl ‚Bussi‘ als auch ‚Butzi‘ (d.h. ‚Baby‘) bedeuten konnte. Mit 1;3 habe ich dann schon fast zwei Dutzend solcher Bildungen notiert. Manche wurden verstanden, aber noch nicht aktiv gebraucht: *Windi* ‚Windel‘, *Jacki*, *Fuchsi*, *Wagi*, *Nasi*, *Bauchi*, *Fussi*, *Augi*, *Buchi*. Aktiv verwendet wurden bereits: *Aubi* ‚Haubi‘, *Oti* ‚Hosi‘, *Api* ‚Affi‘, *Pati* ‚Pferti‘; d.h. ‚Pferdchen‘, *Anti* ‚Hanti‘; d.h. ‚Händchen‘, *Oti* ‚Vogi‘, *Asi* ‚Hasi‘, *Tati* ‚Taschi‘, *Pati* ‚Patschi‘. Ab diesem Moment häufen sich die Beispiele.

Kann man diese Bildungen aus Carmens Sicht bereits als Diminutive bezeichnen? Alle diese Wörter sind zweifellos erwachsenensprachlichen Eingabeformen nachgebildet, die im Sprachbewusstsein der Eltern Diminutive waren, aber dies ist natürlich kein Beweis, dass auch Carmen deren diminutivischen Charakter bereits erfasst hatte. Korecky-Kröll & Dressler (2007) versuchen, das Auftreten eines „Diminutivsuffixbewusstseins“ (*diminutive-suffix awareness*, p. 212) bei Jan und Katharina an verschiedenen Indizien festzumachen. Zu diesen Indizien zählen Kontrastpaare (*form oppositions*) innerhalb desselben Monats (pp. 217–220). Bei Jan etwa findet sich schon mit 1;6 das Paar *Sessel/Sessi*, gefolgt von *Bauch/Bauchi* mit 1;9. Katharina ist – wie sonst in ihrem Spracherwerb – auch bei den Diminutiven etwas später dran: *Mama/Mami* (2;0), *Puppe/Puppi* (2;2), u.a. Die Existenz von Kontrastpaaren dieses Typs ist allerdings, wie Korecky-Kröll und Dressler zu Recht betonen, kein schlüssiger Beweis dafür, dass Diminutiva auch bereits als semantisch-pragmatische Kategorie erfasst worden wären. Als Indiz dafür, dass Jan mit 1;9 auch die inhaltliche Seite des Suffixes *-i* gemeistert hatte, führen die beiden Autoren mehrere Situationen an (pp. 222–

Brilli; eventuell auch deverbales *Spucki*. Dieses Suffix (vgl. dazu Werner 1996) kommt wiederum in Carmens Korpus nicht vor; es war auch in unserer Familiensprache nicht üblich.

⁹⁶ Im Salzburger Dialekt lautet die Basis *Schuach*, mit auslautendem /x/, in der Umgangssprache *Schuah*. Die dialektale Form war in der Familiensprache allerdings unüblich.

225), in denen das Kind im selben Kontext eine diminuierte und eine nicht diminuierte Form ein und desselben Wortes kontrastiert. Diese Beispiele zeigen klar, dass die Kinder zu jenem Zeitpunkt die Semantik und Pragmatik des diminutivischen *-i* im Wesentlichen erfasst hatten, m.a.W. dass das Suffix für sie motiviert war. Sie sind allerdings m.E. noch kein hinreichender Beweis dafür, dass das Suffix *produktiv* verwendet wurde. Alle 20 Diminutive von Jan und alle 15 Diminutive von Katharina, welche die Autoren auflisten (pp. 215–216), sind offenkundig aus der Erwachsenensprache übernommen worden.

Den einzig soliden Beweis für Produktivität bilden Neologismen, d.h. Übertragungen eines Affixes auf eine neue Basis. Sehen wir uns nun Carmens Korpus unter diesem Gesichtspunkt genauer an. Obwohl Diminutive auf *-i* in der Sprache der Eltern, besonders der Mutter, außerordentlich häufig waren und auch Carmen selbst ab 1;3 viele dieser Wörter in ihren aktiven Wortschatz aufnahm, blieben Neologismen überraschend selten, und selbst diese wenigen Neologismen sind nicht eindeutig als Diminutive zu analysieren.

Mit 1;5 bildete Carmen **Goggi** ‚Joghurt‘. Handelte es sich dabei um ein echtes Diminutiv? Nachdem die Verwendung des Wortes genau jener der elternsprachlichen Eingabeform *Joghurt* – ein Wort, das in der Familiensprache nicht diminuiert wurde – entsprach, darf man daran zweifeln. Auch die Tatsache, dass kein Basiswort *Gogg* existierte, stimmt skeptisch. Es scheint vielmehr so zu sein, dass es sich bei *Goggi* einfach um eine Angleichung der phonologisch schwierigen elternsprachlichen Eingabeform an die kanonische Form eines Substantivs in Carmens damaligem Wortschatz handelte. Substantive waren noch maximal zweisilbig, hatten meist eine trochäische Prosodie und endeten vorzugsweise auf *-i*: Die oben zitierten Beispiele des dritten Monats des zweiten Lebensjahres geben eine anschauliche Vorstellung von diesem kanonischen Muster. Wir scheinen es bei *Goggi* also nicht mit einer Wortbildung im Sinne einer proportionalen Analogie zu tun zu haben – wofür ja auch, wie gesagt, eine Basis *Gogg* fehlte –, sondern vielmehr mit einer Angleichung des erwachsenensprachlichen *Joghurt* mit seinem ungewöhnlichen Wortausgang an das kanonische substantivische Muster, also mit einem resultatorientierten Prozess. Dasselbe kann man *mutatis mutandis* wohl auch von **Lali** ‚Schokolade‘ (1;6), **Ami** ‚Ameise‘ (1;6), **Lutzi** ‚Flugzeug‘ (1;11) und **Roni** (von sp. *chipirones*, einer Tintenfischart) behaupten. Weder *Lal*, noch *Am*, *Lutz* oder *Ron* waren jemals Teil ihres Wortschatzes, noch waren die Eingabeformen Diminutive.

Etwas aussagekräftiger könnte **Moni** ‚Mond‘ (1;6) sein, dessen Basis *Mond* zu jenem Zeitpunkt wenigstens bereits Carmens passivem Wortschatz

angehörte (im aktiven Wortschatz taucht das Wort im Korpus mit 2;2 auf). Ebenso **Pani** ‚Brot‘ (1;7), auf der Basis von sp. *pan* ‚Brot‘ gebildet. Starke Evidenz dafür, dass Carmen schon vor dem zweiten Geburtstag das auslautende *-i* als Suffix interpretiert hat, bietet schließlich auch die Rückbildung **Ohrl** (1;10) auf der Basis von *Ohrli*, die sie eine Zeitlang in ihrem aktiven Wortschatz behielt. Es waren dies jedoch bis zum zweiten Geburtstag die einzigen substantivischen Neologismen in Carmens Korpus. Man kann also bis dahin höchstens von einer marginalen Produktivität des Diminutivsuffixes *-i* bei Carmen sprechen.

Wie erklärt sich nun diese erstaunliche Diskrepanz zwischen der aufgrund des abundanten Inputs großen Anzahl von Wörtern auf *-i* im aktiven Wortschatz und der geringen Produktivität? Zuerst ist festzuhalten, dass im zweiten Lebensjahr die Anzahl der Kontrastpaare noch klein gewesen sein dürfte. In vielen Fällen ist das Diminutiv zudem mehrere Monate vor der entsprechenden Basis belegt: *Buti* ‚Broti‘ (1;4; als *Broti* erst mit 2;6)/*Brot* (2;0), *Betti* (1;5)/*Bett* (1;5 passiv; 2;3 aktiv), *Rotti* (1;10) ‚Karotti‘/Rotte (2;3), *Augi* (1;11)/*Aug* (2;5), *Putzi* (1;11) ‚Kaputzi‘/Putze (2;1), *Sapsi* (2;0) ‚Safti‘/Saf (2;2) ‚Saft‘, *Sitzi* (2;4)/*Sitz* (2;4), *Knopfi* (2;6)/*Knopf* (2;3), *Lochi* (2;5)/*Loch* (2;2), *Mundi* (2;6)/*Mund* (1;10), usw. Aufgrund der starken Vorherrschaft im elternsprachlichen Input dürfte die Variante mit *-i* also für Carmen lange Zeit die Normalform dargestellt haben. Dafür sprechen auch Kontexte, in denen Carmen die Form auf *-i* auf große Gegenstände anwendete. Als sie z.B. mit 1;9 einmal meine Schuhe anzog, kommentierte sie: — *Uti goß* ‚Schuchi groß‘. Die Basis *Schuh* beherrschte sie nämlich zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht. Ja noch mit 2;2 kommentierte sie den Umstand, dass meine Schuhe kaputt gegangen waren, mit: — *Papa Suchi roto* ‚Papa Schuchi kaputt (sp. *roto*)‘. Als sie mich mit 1;9 einmal im Bett antraf, sagte sie: — *Papa eili* ‚Papa schlaft‘. Das Verb *heili*⁹⁷ war damals eben das einzige Wort, das ihr für die Versprachlichung des Begriffs ‚schlafen‘ zur Verfügung stand. Die Aufforderung an ihre Mutter aufzustehen versprachlichte sie mit 1;11 durch: — *No Betti* ‚Nicht (sp. *no*) Betti‘. Und auch wenn sie sich auf einen großen Hund bezog, blieb ihr mit 2;1 noch nichts anderes übrig, als zum „Diminutiv“ zu greifen: — *Mira, groß Hunti!* ‚Schau (sp. *mira*), ein großes Hunti!‘. Diese Beispiele veranschaulichen, dass zumindest bis zum zweiten Geburtstag die diminutivische Qualität des *-i* noch nicht sehr deutlich hervorgetreten war, da Wörter auf *-i* in den meisten Fällen die einzigen Formen ihres aktiven Wortschatzes waren. Spätestens mit 2;4 aber dürfte sie die Semantik und Pragmatik von *-i* endgültig gemeistert haben.

⁹⁷ Dieses Verb ist von der Interjektion *heia* abgeleitet, das diverse Einschlafriten begleitet.

Dann finden wir gleichzeitig *dos Augen* ‚zwei (sp. *dos*) Augen‘ und *kleine Auto tiene Augi* ‚das kleine Auto hat (sp. *tiene*) Augis‘.

4.1.4.2.2. Zweite (Eva-zentrierte) Phase

Neben dem verzögerten Erwerb der Basen im Vergleich zu den Diminutiven mag für die geringe Produktivität des *-i* auch der Umstand verantwortlich gewesen sein, dass Carmen erfasst hatte, dass dieses Suffix im Wesentlichen verwendet wird, wenn man *zu* Babys oder sehr kleinen Kindern spricht. Und die Gelegenheit, zu einem Baby zu sprechen, ergab sich für Carmen erst nach der Geburt ihrer Schwester Eva, als sie selbst bereits fast drei Jahre alt war (genau: 2;10). Ab diesem Moment begann Carmen dann tatsächlich, unseren Baby-Talk zu imitieren und auch selbst gegenüber ihrer Schwester ausgiebig, ja noch in stärkerem Maße als wir selbst, Formen auf *-i* zu verwenden, wie einer Tagebucheintragung mit 3;6 zu entnehmen ist. Ein Satz wie der folgende läßt keinen Zweifel darüber offen, dass sie die Pragmatik des Suffixes erfasst hatte:

— *Die Fuscher Oma trinkt Milch, weil die Fuscher Oma ein Kind ist, und die trinkt immer Milchi Milchi Milchi.*

Zu den Neologismen auf *-i* dieser zweiten, Eva-zentrierten Phase gehören: **Dursti** (2;10), **Misti** (3;2), **Spielzeugi** (3;3), **Salzi**, **Wurzi**⁹⁸ und **Lampi** mit 3;5, **Throni** ‚Nachttopf‘ und **Reißverschlussi** mit 3;6, **Verbandi**, **Menschi**, **Klammi** und **Wolfi** ‚Wolf+DIM‘ mit 3;7, **Strahli**, **Badewanni** ‚Dusch-tasse‘ und **Platzi** mit 3;8, **Hoteli**, **Kasperli** und **Rali** ‚Rad+DIM‘⁹⁹ mit 3;10, **Eislaufplatzi** (4;0), **Ameisi** und **Luftballoni** mit 4;1, **Bluti** und **Krokodili** mit 4;3, **Regi** ‚Regen‘ und **Babycomputi** mit 4;4, u.a.

4.1.4.2.3. Verbale, adjektivische und adverbielle Basen

Was wir hier von den Substantiven gesagt haben, gilt auch für die Verben, die zumindest in unserer Familiensprache ebenfalls ausgiebiger Diminution durch *-i* unterzogen wurden (Muster: *SITZI* statt *SITZEN*). Das erste einschlägige Wort in Carmens aktivem Wortschatz war *puti* ‚bügeln‘ (von erwachsenensprachlichem *putzen*) mit 1;4, noch im selben Monat gefolgt von *badi* und *auggi* ‚schaukeln‘. Weitere Bildungen: *heili* ‚schlafen‘ und *puti* ‚putzen‘ mit 1;5, *goggi* (1;6) ‚kochen‘, *ampi* ‚Sand spielen‘ und *anti* ‚anziehen‘ mit 1;9, *minti* (1;10) ‚schwimmen‘, *picki* ‚picken‘, *wani* ‚weinen‘, *patzi* ‚patzen‘ und *nantzi* ‚schneiden‘ mit 1;11, usw. Dieses verbale *-i*, das normalerweise

⁹⁸ Vom Dialektausdruck *Wurz'n* ‚unsympathischer Mensch‘.

⁹⁹ Genauer: von der dialektalen Form *Radl* /ra:l/.

die Infinitivendung *-en* ersetzt, ist ursprünglich ebenfalls aus der Erwachsenensprache übernommen, dann aber offensichtlich auch zur kanonischen Verbform uminterpretiert worden, an die erwachsenensprachliche Infinitive auf *-en* relativ mechanisch angepasst wurden. Es handelt sich dabei wieder nicht um einen Fall proportionaler Wortbildung, sondern um einen resultat-orientierten Prozess. Denn zumindest im zweiten Lebensjahr fehlten noch entsprechende Basen. Erst mit 2;1 tauchten die ersten Infinitive auf *-e* auf: *mache*, *zeiche* ‚zeichnen‘, *natze* ‚schneuzen‘, usw.; die volle Form mit auslautendem /n/ konnte Carmen erst um die Mitte des dritten Lebensjahres artikulieren. Ab dem Beginn des dritten Lebensjahres gab es in ihrem Wortschatz also zunehmend Kontrastpaare wie *natze/natzi* ‚schneuzen‘, ohne dass dies bis zum dritten Geburtstag zu einer produktiven Verwendung im Sinne eines semantisch oder pragmatisch motivierten Diminutivsuffixes Anlass gegeben zu haben scheint. Das auslautende *-i* der Verben dürfte eher als Flexionsendung, eine Art freie Variante von *-e(n)* interpretiert worden sein. Auffällig waren lediglich mit 2;5 die beiden Formen **bissi** ‚gebissen‘ und **missi** ‚geschmissen‘, in denen das Suffix von Carmen an Partizipialstämme und nicht, wie üblich, an den Infinitivstamm angehängt wurde.¹⁰⁰ Wieder wird die produktive Verwendung erst in der Eva-zentrierten Phase nach dem dritten Geburtstag offensichtlich, als Carmen, wie schon erwähnt, anfangs, mit ihrer Schwester im Baby-Talk zu reden. Der folgende, mit 3;5 geäußerte Satz z.B. zeigt unmissverständlich, dass Carmen zu jenem Zeitpunkt das Suffix bei verbalen Basen pragmatisch adäquat einsetzen konnte: — *Das Baby mag schlafi*.

Einer Eintragung im Tagebuch zufolge verwendete sie damals das Suffix auch bei Verben öfter als wir selbst. Die folgenden Neologismen wurden alle entweder zu oder bzgl. ihrer damals einjährigen Schwester gesagt: **spieli** und **hinsitzi** mit 3;7, **raunzi** (3;8), **anspucki** und **mitwaschi** mit 3;9, **turni**, **Windi wechsi**, **duschi duschi** und **lutschi lutschi** mit 3;10, **runter-schmeißi** (4;2), **reinsitzi** und **waschi waschi** mit 4;3, u.a. Ein Satz wie der folgende schließlich zeigt, dass Carmen das Suffix nicht nur pragmatisch adäquat, sondern auch sprachspielerisch zu nutzen wusste: — *Schiebi schiebi Ofi reini* (4;9) ‚Schiebe es in den Ofen rein‘.

Wesentlich seltener ist das Suffix *-i* in Carmens Korpus bei anderen Wortarten. *Titi* ‚ich‘ (1;5) kann man kaum als Suffixbildung ansehen. Das Adverb *bissi* ‚bisschen‘ ist aus der Erwachsenensprache übernommen, hat aber keine Basis. Um eine neologistische Verwendung handelte es sich offenbar bei **kurzi**, in der das Suffix an ein Adjektiv bzw. Adverb gehängt wurde: — *Nur*

¹⁰⁰ Der Infinitiv *meißi* ‚schmeißen‘ ist mit 2;4 belegt.

kurz kurz kurz ... nur kurzi (3;10). Mit 4;2 habe ich **weichi** notiert, mit 4;5 **bessi** und **kaputti**, mit 4;9 das schon erwähnte **schiebi schiebi Ofi reini**, wo das Suffix sogar an eine Partikel gehängt wurde. Alle diese Beispiele wurden in typischen Baby-Talk-Situationen in Gegenwart von Eva geäußert. Es handelt sich um deadjektivische und deadverbiale Neologismen, die Carmen im Überschwang ausgehend von der prototypischen Verwendung bei Substantiven und Verben kreiert hat, ohne dass sie wahrscheinlich erwachsenensprachliche Vorbilder hatte.

4.1.4.3. Die Varianten *-li*, *-di*, *-tschi* und *-chi*

Das Suffix *-i* kommt im Korpus auch in vier um einen Konsonanten erweiterten Varianten vor, von denen allerdings nur eine wirklich produktiv ist.

Wie in der Sprache der Eltern wurde die Variante *-li* systematisch nach Vokal gebraucht, wobei zu bedenken ist, dass in der Familiensprache, wie auch in weiten Teilen Österreichs, auslautendes /r/ nach Vokal normalerweise nicht artikuliert wurde: *Haarli* wurde also z.B. als /ha:li/ gesprochen.¹⁰¹ Schon mit 1;3 verstand Carmen *Oharli*, *Bärli* und *Haarli*, und in den folgenden Monaten tauchten weitere einschlägige Bildungen in ihrem aktiven Wortschatz auf: *Eili* (1;4), *heili* (1;5) ‚schlafen‘, *Kuhli* (2;0), u.a. In der zweiten, Eva-zentrierten Phase der Diminutivverwendung wurde diese Variante nach Vokal von Carmen produktiv und völlig konsistent verwendet: **gehli**, **Becherli**, **Kaffeeli** und **Knieli** mit 3;5, **lululi**,¹⁰² **Papierli** und **Evali** mit 3;6, **Kloli** (3;7), **anziehli**, **Polsterli**, **kauli**, **ausleerli** und **bauli** mit 3;8, **Fensterli** (3;10), **Kopfwehli** (4;0), **schreili** und **schauili** mit 4;1. Wie schon erwähnt, ging Carmen in ihrem Überschwang sprachspielerisch über die Diminutivverwendung ihrer Eltern hinaus, d.h. sie verwendete *-li* auch mit Basen wie z.B. *Klo*, die in der Sprache der Eltern wenig Chancen auf eine Diminutivierung gehabt hätten. Wie man sieht, wurde *-li* sowohl an Substantive, als auch an Verben gehängt, genauso wie *-i*. Es handelt sich einfach um eine phonologisch bedingte Variante von *-i*, mit exakt denselben semantischen und pragmatischen Gebrauchsbedingungen.

Die übrigen Varianten sind in Carmens Sprache nicht produktiv geworden. Sie haben auch jeweils eine wesentlich eingeschränktere Domäne. Bei Basen auf /n/ erscheint *-di*: *Teindi* (1;10) ‚Steinchen‘, *Weindi* (2;2) ‚Schwein-

¹⁰¹ Mit 3;5 ist der Neologismus **Haarili** belegt, der aber wahrscheinlich vom Plural *Haare* beeinflusst war.

¹⁰² Von *lulu*, mit Endbetonung, dem österreichischen Wort für *pipi*.

chen‘, *Sterndi* (3;3). Neologismen wie **Moni** (1;6) ‚Mond+DIM‘, **Pani** (1;7; von sp. *pan*) ‚Brot+DIM‘, **Steinlein** (3;2), **Throni** (3;6), **Luftballoni** (4;1) zeigen, dass diese Variante auf die wenigen aus der Sprache der Eltern übernommenen Substantive beschränkt geblieben ist. Die Variante *-tschi* findet sich in *Kakaotschi* (4;2), *Kaffeetschi* (4;3) und *Popotschi* (4;3). Alle Basen enden auf betonten Vokal, die Variante steht also in Konkurrenz zu *-li*, ist im Vergleich zu diesem jedoch selten. Die Variante *-chi* schließlich blieb auf *Suchi* (2;2) ‚Schuh+DIM‘ und *Zechi*¹⁰³ (2;4) ‚Zehe+DIM‘ beschränkt. Auch hier besteht – wenn man von den hochsprachlichen Basisformen ausgeht – wegen des vokalischen Auslauts ein Konkurrenzverhältnis zu *-li*. Als Spezialfälle haben *-tschi* und *-chi* jedoch offenbar im Normalfall Vorrang vor *-li* genossen, aber vgl. **Kaffeeli** (3;5), das allerdings vor *Kaffeetschi* (4;3) belegt ist.

4.1.4.4. Welche Basen wurden diminuiert?

Diminutive sind in Carmens Korpus so häufig, dass man geneigt sein könnte anzunehmen, alle Substantive und Verben seien potentiell diminuiert. Dies erweist sich bei näherem Hinsehen jedoch als unrichtig. Korecky-Kröll & Dressler (2007: 220–221) haben die Diminutive von Jan und Katharina semantisch geordnet und festgestellt, dass sie sich in sechs Gruppen zusammenfassen lassen: hypokoristische Vornamen, Spielzeug, Körperteile, Körperfunktionen, Tiere und Fahrzeuge. Elternsprachlicher Input und Kindersprache stimmen ihren Angaben zufolge diesbezüglich überein, außer dass die Mütter mehr Hypokoristika verwendeten, was wenig überrascht. Die Anzahl der Diminutive in den Korpora von Jan und Katharina ist allerdings im Vergleich zu Carmens Korpus sehr gering (jeweils ca. 20 Types), weshalb es von Interesse sein mag, die Frage hier zu vertiefen.

Zu diesem Zweck habe ich in Tabelle 14 alle substantivischen Diminutive Carmens bis 2;6 – also bis zur Geburt ihrer Schwester Eva – erfasst und, nach Sachgruppen geordnet, den nicht-diminuierten Substantiven desselben Zeitraums gegenübergestellt. Dass ein Substantiv nicht diminuiert wurde, bedeutet nicht zwangsläufig, dass es nicht diminuiert hätte werden können; in der Summe ergibt sich jedoch ein relativ klares Bild davon, welche Sachgruppen besonders diminutivanfällig waren. Der Begriff Diminutiv ist dabei sehr extensiv ausgelegt worden und umfasst alle Substantive auf *-i*, auch wenn es sich dabei nicht um diminuierte Formen im Sinne der Wortbildung handelt. *Lipeli* etwa, wie sie Felipe, den Portier unseres Wohn-

¹⁰³ *Zeh* endet in Salzburger Dialekten auf /ç/ bzw. /x/.

blocks in Madrid nannte, ist wohl keine Diminutivbildung – *Lipe* allein verwendete sie nie –, sondern eher eine Verballhornung, in der die Silbe /li/ des Namens *Felipe* verdoppelt wurde. Andere Wörter (z.B. *Gåbi* ‚Gabel‘, u.ä.) sind als zweifelhaft eingestuft worden, weil das *-i* einem dialektalen, sehr geschlossenen /e/ entsprach, das keinen diminutivischen Wert hat, sondern das Äquivalent von *-el* darstellt. Es würde hier zu weit führen, alle Zweifelsfälle dieser Art einzeln besprechen zu wollen: Sie sind in der Tabelle durch ein vorangestelltes Fragezeichen gekennzeichnet.

Die Diminutive der Tabelle 14 fallen alle in die erste Phase der Verwendung von *-i*, in der, wie erwähnt (vgl. 4.1.4.2.1.), dieses Suffix noch kaum produktiv verwendet wurde. Es ist daher davon auszugehen, dass die aus der Tabelle ersichtlichen Präferenzen für bestimmte Basen auch für unsere familiensprachliche Verwendung des Suffixes galt. Offensichtlich ist dies z.B. bzgl. der Vornamen, von denen Carmen – mit Ausnahme des erwähnten *Lipeli*, wenn es denn ein Diminutiv sein sollte – genau dieselben diminuierte wie wir. Semantisch gesehen handelt es sich vor allem um Substantive, die mit Carmen selbst aufs Engste verbunden waren: Körperteile des Kindes (*Ohrli* vs. *Bart*), Kleidungsstücke des Kindes (ihr *Hosi* vs. meine *Hose*), für das Kind besonders relevanter Hausrat (ihr *Betti* vs. unser *Bett*), Nahrung des Kindes (*Wassi* vs. *Bier*), usw. Während andererseits Wörter, die sich auf die weitere Umgebung (Haus, Hausrat, Stadt) bezogen, undiminiert blieben. Aber eine semantische Erklärung reicht offensichtlich nicht ganz aus, denn in einigen aus semantischer Sicht diminuirbaren Kategorien wie den Hypokoristika, den Nahrungsmitteln oder den Tieren finden wir auch zahlreiche nicht diminuierte und sogar einige schwer diminuirbare Substantive. Hier spielen auch formale Faktoren herein. Alle eindeutigen Diminutive auf *-i* sind zweisilbig und haben eine trochäische Prosodie, weshalb Einsilbler als Basen bevorzugt wurden.¹⁰⁴ Hat eine Basis mehr Silben, so sollte sie zumindest nicht anfangsbetont sein, um beim Diminutiv einen trochäischen Ausgang zu gewährleisten (vgl. *Banani*, *Kaputzi*, *Kartoffi*). Ein Hindernis für eine Diminuiierung mit *-i* scheinen auch gespannte Auslautvokale darzustellen, wie ihre große Zahl in der rechten Spalte suggeriert (vgl. *Blanca*, *Arturo*, *Zebra*, *Auto*, u.ä.).¹⁰⁵

¹⁰⁴ Diese Bedingung entspringt – diachron gesehen – offensichtlich einer Anpassung der Erwachsenen an den Umstand, dass ganz kleine Kinder, mit denen man solche Diminutive ja in erster Linie verwendet, lange keine Wörter mit mehr als zwei Silben bilden können.

¹⁰⁵ Trotz *Mami*, *Omi*, *Opi* und *Papi*, die alle nicht unserer Familiensprache angehörten.

Diminiert	Diminutivlos
Vornamen	
<i>Conchi, ?Lipeli (= Felipe), Gabi, Pili, Rosi</i>	<i>Claudio, Blanca, Beatriz, James, Lukas, Olga, Paloma, Carmen, Olgo, Jose, Peter, Magdalena, Julio, Gina, Pluto, Julito, Arturo, Alberto, Pablo, Teo, Ainoa, Lolita, Martina, Malina, Stefan, Konstanze</i>
Ortsnamen	
	<i>Panama, Madrid</i>
Körperteile	
<i>Ohrli, Hanti, Nasi, Bauchi, Fussi, Augi, Haarli, Fingi, Zungi, Zanti, Schnauzi, Arschli, Pfoti, Schnabi, Gsichtli, Halsli, Zechli, Mundi</i>	<i>Bart, Finger, Daumen, Rüssel</i>
Kleidungsstücke	
<i>Haubi, Hosi (v. Carmen), Jacki, Taschi, Patschi, Kleidi, Huti, Pulli, Schuchi, Sockli, Maschi, ?Bati ‚Badeanzug‘, (Ka)Putzi, ?Body, ?Leibi ‚Leibchen‘, Rockli, Hemdi, ?Stiefti</i>	<i>Schal, Strumpfhose, Rucksack, Pyjama, Mütze, Hose (v. Papa)</i>
Haus	
	<i>Tür, Fenster, Haus, Dusche, Klo, Turm, Schornstein, Lift, Keller, Garage, Stiege, Küche, Zimmer, Wohnzimmer, Ofen, Dach</i>
Hausrat und andere Geräte	
<i>Betti, ?Lilli ‚Löffel‘, Flaschi, Glasi, Knopfi, Sützi, ?Gäbi ‚Gabel‘</i>	<i>Schlüssel, Telefon, Radio, Schere, Tisch, Kugelschreiber, Haarbürste, Wäsche, Teller, Brille(n), Messer, Decke, Besen, Uhr, Schirm, Kamm, Tasse, Bank, Holz, Polster, Kassette, Lampe, Klavier, Deckel, Fotoapparat, Pfanne, Sitz</i>
Spielsachen	
<i>Buchi, Balli, ?Pulumpi (von sp. columpio ‚Schaukel‘), Kugli, ?Schaufli, Puppeli, ?Kübi</i>	<i>Trompete, Geld, Sand, Rutsche, Luftballon, Spritze, Lego, Stift, Foto, Duplo, Schlitten, Flöte</i>
Früchte	
<i>Banani, Apfti</i>	<i>Orange, Melone, Zitrone, Obst, Olive</i>
andere Eß- und Trinksachen	
<i>Wassli, Broti, Eili, ?Goggi ‚Joghurt‘, Kasi, ?Lali ‚Schokolade‘, Pani (von sp. pan ‚Brot‘), Nudi, ?Mandi ‚Tomate‘, (Ka)Rotti, ?Roni (von sp. chipirones ‚Tintenfische‘), Säftli, Muschli ‚Muschel‘, Schinli, (Kar)Tofftli, ?Gnocchi, ?Kipfti</i>	<i>Milch, Kuchen, Reis, Linsen, Gräte, Bier, Pilz, Artischocke, Zucker, Tortilla, Gamba ‚Garnele‘, Schlag, Salz, Gemüse, Butter, Tee, Schnitte, Kartoffelpuffer, Knochen, Frühstück</i>
Tiere	
<i>Affli, Vogli, Huntli, Mausli, ?Kiki ‚Hahn‘ (von Kikeriki), Fischli, Pfertli, Hasi, Bärlü, Fuchsi, Pippeli, Entli, (Ele)Fantli, ?Ami ‚Ameise‘, Katzi, Igi, Bieni, ?Gwingwi ‚Pinguin‘, Kuhli, ?Bambi, Schweindi, Viechli</i>	<i>Löwe, Uhu, Raupe, Hamster, Schmetterling, Tiger, Pinguin, Schildkröte, Giraffe, Zebra, Papagei, Osterhase, Krokodil, Kaninchen, Känguruh, Hirsch, Nilpferd</i>
Pflanzen	
	<i>Baum, Blätter</i>
unbelebte Natur	
<i>Moni, Steindi</i>	<i>Sonne, Mond, Schnee, Feuer, Rauch</i>
Stadt und Verkehr	
<i>Wagi, Radi, ?Lutzli ‚Flugzeug‘</i>	<i>Auto, Metro, Flugzeug, Straße, Schiff, Bus, Markt, Propeller, Stadt, Traktor</i>
Verwandte und andere Personen	
<i>Butzli, ?Titi ‚ich‘, Mandi, ?Baby, Schlingli</i>	<i>Mama, Papa, Oma, Opa, Kind, Briefträger</i>
Abstrakta (Handlungen, Zustände, Ereignisse, u.a.)	
<i>Bussi, Punktli, Furzli, Lochli</i>	<i>Musik, Licht, Wind, Regen, Runde, Pecker, Sache, Angst, Platz, Teil, Abend, Streifen, Stück</i>
Hygiene	
<i>Windi ‚Windel‘, ?Klowili ‚Klopapier‘</i>	<i>Seife, Handtuch, Mist, Creme, Schaum, Bad, Dampf, Badewanne</i>

Tabelle 14: Diminuierte und nicht-diminuierte Substantive nach Sachgruppen

Diese Beschränkungen wurden von Carmen tendenziell auch in der zweiten, Eva-zentrierten Phase eingehalten, als sie begann, das Suffix wirklich produktiv einzusetzen. Von den 25 Neologismen zwischen 2;10 und 4;4, die in 4.1.4.2.2. aufgeführt wurden, haben 14 einsilbige Basen bzw. Basen, die nach der Tilgung von Schwa, *-en* oder *-er* einsilbig werden (vgl. *Lampe/Lampi*, *Regen/Regi*, *Klammer/Klammi*). In drei Fällen handelt es sich um ein Kompositum mit einem ebensolchen Zweitglied: *Spielzeugi*, *Badewanni*, *Eislaufplatz*. In weiteren drei Beispielen wird wenigstens noch die prosodische Ausgabebeschränkung, die einen trochäischen Auslaut erfordert, eingehalten: *Verbandi*, *Hoteli*, *Krokodili*. Wenn man nur das Zweitglied des Kompositums betrachten würde, wären hier auch noch *Reisverschlussi*, *Luftballoni* und *Babycomputi* zu nennen.¹⁰⁶ Als „Ausnahmen“ blieben somit nur *Kasperli* – neben **Kaspi** (4;3) – und *Ameisi* übrig, die beide aus semantischer Sicht sehr gute Basen darstellen, prosodisch allerdings nicht ins kanonische Schema passen.

Wie schon an mehreren Beispielen zu erkennen war, kommt es im Zusammenhang mit der Affigierung von *-i* zu zahlreichen Tilgungen. Was fast alle diese Tilgungen gemeinsam haben, ist, dass die getilgte Auslautsequenz ein Schwa enthält: *Haub-e/Haub-i*, *Vog-el/Vog-i*, *wechs-eln/wechs-i*, *Bes-en/Bes-i*, *Wass-er/Wass-i*, usw. Diese Art der Tilgung findet sich bereits in der Sprache der Eltern, wird aber auch von Carmen produktiv angewandt. Diachron gesehen dürfte sie, wie schon erwähnt, kindersprachliche Wurzeln haben: Diese Tilgungen erlauben, die Zweisilbigkeit des Wortes zu bewahren. Es ist in dieser Hinsicht auch zu berücksichtigen, dass die Kinder in dem Alter, in dem die Diminutive auf *-i* hauptsächlich verwendet werden (vor dem dritten Geburtstag), die auf das Schwa folgenden Auslautkonsonanten oft noch nicht artikulieren können, alle obigen Wörter für sie also irgendwie auf Schwa auslauten. Wie wir gesehen haben, werden in sehr frühem Alter oft auch komplexere Auslautsequenzen als die eben erwähnten gleich behandelt: *Joghurt* z.B. wurde von Carmen zu *Goggi* (1;5) umgeformt, *Ameise* zu *Ami* (1;6), *Flugzeug* zu *Lutzi* (1;11).

Manche dieser Tilgungen betreffen auch *-chen* und *-lein*, aber nicht alle; vgl. *Vogi*, *Vög-lein* vs. *Vögel-chen*; *Wassi* vs. *Wässerchen*, *Käferlein*, usw.

¹⁰⁶ Bildungen wie *Spielzeugi*, *Badewanni*, *Eislaufplatz*, *Reisverschlussi*, *Luftballoni* und *Babycomputi* könnten darauf hindeuten, dass Carmen bei Komposita die Beschränkung nur auf den Kopf bezogen hat: *Zeugi*, *Wanni*, *Platzi*, *Verschlussi*, *Balloni* und *Computi* sind prosodisch wohlgeformt.

4.1.4.5. Das Suffix *-erl*

Obwohl es das zentrale Diminutivsuffix der österreichischen Umgangssprache darstellt, taucht *-erl* im Korpus erst mit 2;4, also mit mehr als einjähriger Verzögerung im Vergleich zu *-i*, auf. Dies hängt damit zusammen, dass letzteres in der Familiensprache bis in die Mitte des dritten Lebensjahres von Carmen absolut dominant war und erst dann allmählich zugunsten des umgangssprachlichen Suffixes aufgegeben wurde. Carmen hat hier also einfach eine Änderung in der Familiensprache nachvollzogen.

<i>-i</i>		<i>-erl</i>	
<i>Schwanzi</i>	2;7	<i>Wanzerl</i> ‚Schwanzerl‘	2;6
<i>Hunti</i>	2;6	<i>Hunterl</i>	2;6
<i>Wagi</i>	2;5	<i>Wagerl</i>	2;7
<i>Oti</i> ‚Hosi‘	1;3	<i>Hoserl</i>	2;7
<i>Uti</i> ‚Schuchi‘	1;6	<i>Sucherl</i> ‚Schucherl‘	2;7
<i>Leibi</i>	2;7	<i>Leiberl</i>	2;7
<i>Kübi</i>	2;5	<i>Küberl</i>	2;7
<i>Manti</i>	2;7	<i>Manterl</i>	2;7
<i>Katzi</i>	1;9	<i>Katzerl</i>	2;7
<i>Zechi</i>	2;4	<i>Zecherl</i>	2;7
<i>Hasi</i>	1;3	<i>Haserl</i>	2;7
<i>Lochi</i>	2;5	<i>Locherl</i>	2;7
<i>Weindi</i> ‚Schweindi‘	2;2	<i>Schweinderl</i>	2;8

Tabelle 15: Parallele Bildungen auf *-i* und *-erl*

Im Gegensatz zu *-i* handelt es sich bei *-erl* um ein reines Nominalsuffix,¹⁰⁷ das allerdings gelegentlich auch an verbale Basen treten kann (vgl. *Pickerl*, u.ä.). Die ersten Bildungen des aktiven Wortschatzes waren: *Semmerl* (2;4), *Kartoffinockerl* (2;5), *Sackerl*, *Pickerl*, *Sauferl* ‚Schauferl‘, *Wanzerl* ‚Schwanzerl‘ und *Hunterl* mit 2;6, *Hoserl*, *Unterhoserl*, *Sucherl* ‚Schuh+DIM‘, *Katzerl*, *Zecherl* ‚Zehe+DIM‘, *Haserl*, *Manterl*, *Leiberl*, *Küberl*, *Sitzerl*, *Geldtascherl*, *Glaserl*, *Kleiderl*, *Jackerl* und *Wagerl* mit 2;7, usw. Diminutive auf *-erl* traten, wie man sieht, um die Mitte des dritten Lebensjahres ziemlich plötzlich in großer Zahl auf und wurden sehr schnell produktiv verwendet – schon mit 2;7 –, ja es kam geradezu zu einer „Überproduktion“. Diese plötzliche Produktivität hing wohl auch mit der Tatsache zusammen, dass *-i* gewissermaßen schon das Terrain für *-erl* bereitet hatte. Anhand von Paaren wie jenen von Tabelle 15 erkannte Carmen bald, dass dieses neue

¹⁰⁷ Bildungen wie *sitzerln* oder *warumperl*, vom Fragewort *warum* (vgl. Korecky-Kröll & Dressler 2007: 208), kamen im Korpus und auch in unserer Familiensprache nicht vor.

Suffix *-erl* in vielen Fällen genau mit jenen Basen und weitgehend in derselben Funktion verwendet wurde wie *-i*.

<i>-i</i>		<i>-erl</i>	
<i>Fanti</i> ‚Elefanti‘	2;2	Fanterl	2;7
<i>Pandi</i> ¹⁰⁸	2;7	Panderl	2;7
<i>Teppi(ch)</i>	?	Tepperl	2;7
<i>Pipi</i> ‚Huhn‘	1;4	Piperl	2;7
<i>Goggi</i> ‚Joghurt‘	1;5	Goggerl	2;7
<i>Sinki</i> ‚Schinken‘	2;1	Sinkerl	2;7
<i>Kiwi</i>	?	Kiwerl	2;8
<i>Spagetti</i>	?	Spagetterl	2;8
<i>Baby</i>	2;5	Baberl	2;8
<i>Nacki</i> ‚Loch im Pyjama‘	2;9	Nackerl	2;9
<i>Snoopy</i>	?	Snooperl	3;0

Tabelle 16: „Illegitime“ Parallelbildungen auf *-erl*

Dass der Umstieg zumindest teilweise durch diese Ersetzungsstrategie erfolgt ist, sieht man deutlich an den zahlreichen Neologismen der Tabelle 16, in denen Carmen das Suffix *-erl* an Basen anhängte, wo dieses Suffix in der Erwachsenensprache gar kein originäres Diminutivsuffix darstellt, aber offenbar von Carmen als solches interpretiert wurde. Ein weiteres Indiz für das Vorliegen von Suffixersetzung ist die mögliche Rückbildung von **Kaspi** (4;3) aus *Kasperl*, dessen Wortausgang aufgrund der Bedeutung des Wortes leicht diminutivisch interpretiert werden kann (vgl. auch *Kipfi* (2;6) neben *Kipferl*). Eine Basis *Kasp* existiert nicht, und auch *Kasper* war in unserer Familiensprache nicht üblich. Damit soll nicht gesagt werden, dass alle Neologismen auf *-erl* Ersetzungsbildungen waren. Einige Neologismen, in denen mit größter Wahrscheinlichkeit keine parallelen Bildungen auf *-i* existierten, waren z.B. **Cremerl** und **Veljeterl** ‚Serviette+DIM‘ (von sp. *servilleta*) mit 2;7, **Kinderl** und **Blätterl** mit 2;8, **Angerl** und **Blatterl** mit 2;9, **Foterl** (2;10), **Fokerl** ‚Seehund+DIM‘ (zu sp. *foca*, wie sie ihren Stoffseehund auch auf Deutsch nannte) und **Händerl** mit 3;0, **Menscherl** (3;1), **Pecerl** (3;2; zu sp. *pez*) ‚Fisch+DIM‘, **Unterwäscherl**, **Jameserl**¹⁰⁹ und **Schneelerl**¹¹⁰ mit

¹⁰⁸ Name eines Bären aus einem Kinderbuch.

¹⁰⁹ Vom englischen Vornamen ihres Freundes James.

¹¹⁰ Das *-l-* muss wohl von den Diminutiven auf *-li* übernommen worden sein, wobei das *-l-* als Teil des Stamms reanalysiert wurde (*Schnee-li* > *Schneel-i*). Ein weiterer einschlägiger Neologismus war **Bärlerl** (3;8), nach dem Muster von *Bärli*.

3;5, u.a. Es gab also offensichtlich gleichzeitig zwei Wege zum Ziel: entweder durch Suffixersetzung, oder durch gewöhnliche Suffigierung.

4.1.4.6. Die Suffixe *-chen* und *-lein*

Die beiden zentralen Diminutivsuffixe der deutschen Standardsprache, *-chen* und *-lein*, haben, wie schon erwähnt, in der österreichischen Umgangssprache einen prekären Status. Vor allem *-chen* ist in der Kinderstube im Wesentlichen auf bestimmte Situationen wie das Vorlesen von Kinderbüchern beschränkt. Nachdem wir damals keinen Fernseher hatten, fiel dieser als Quelle aus.

Das Suffix *-lein* taucht zuerst mit 2;4 in *Entla* auf, das im Zusammenhang mit dem Kinderlied „Alle meine Entlein“ erworben wurde und möglicherweise für Carmen noch nicht klar als Diminutiv erkennbar war. Der erste eindeutige Fall ist *Käferlein* mit 2;6, das im Zusammenhang mit der Lektüre eines Kinderbuchs erworben wurde. Weitere Bildungen: *Fischlein*, *Kindlein* und *Tigerlein* mit 2;7, *Schwesterlein* (2;10), *Füchlein* (3;1), *Rehlein* (3;2), *Fingerlein* und *Engelein*¹¹¹ mit 3;2, *Evalein* und *Hündlein* mit 3;3, *Häuslein* (3;6), *Tigerlein* (3;7), *Kinderlein* (5;1),¹¹² u.a. Ab 3;3 setzte Carmen dieses Suffix auch produktiv ein: **Kuhlein** und **Voglein** – ohne Umlaut, statt *Vöglein* – mit 3;3, **Kofferlein** (3;4), **Decklein** (3;5), **Spiellein** (3;6),¹¹³ **Kaffeelein** (3;7), **Fensterlein** (4;3), **Brötlein** (6;1), u.a. *Decklein*, *Fensterlein* und *Brötlein* sind in bestimmten Textsorten wie Märchen belegt, waren aber wohl dennoch spontane Bildungen. Die Neologismen folgen im Wesentlichen den usuellen Bildungen; es dominieren in beiden Fällen Basen auf *-er* und auf betonten Vokal. Sehr produktiv war *-lein* im Suffixcluster *-ilein*, vgl. 4.1.4.7.

Das Suffix *-chen* trat zuerst mit 3;2 im Wort *Eichhörnchen* auf (*Eichkätzchen* hatte Carmen schon mit 1;4 verstanden, beide waren aber wohl für sie kaum als Diminutive zu erkennen). Es folgten *Lämmchen* und *Schäfchen* mit 3;6, *Tellerchen* (3;10), *Bäumchen* (4;0), *Schiffchen* (4;2), *Mäuschen* (4;3), u.a. Interessant sind Carmens Neologismen, in denen sie entgegen dem standard- und auch elternsprachlichen Usus auslautendes *-el* und *-er* tilgte:

¹¹¹ Erworben im Kontext des Kinderspiels „Engelein, Engelein flieg“.

¹¹² In dieser erwachsenensprachlichen Bildung folgt das Diminutivsuffix dem Pluralzeichen: *Kind/Kindlein* vs. *Kind-er/Kind-er-lein*. Eine produktive Verwendung des Musters ist nicht belegt.

¹¹³ In der Standardsprache wird normalerweise nach auslautendem *-l* das Suffix *-chen* bevorzugt. Diese Regularität scheint angesichts der geringen Zahl an einschlägigen Wörtern noch nicht internalisiert worden zu sein.

Kübchen und **Bademäntchen** mit 3;10, **Pullobchen** (3;11), **Tellchen** (4;3), gefolgt von korrektem *Tellerchen*, **Kartöffchen** und **Äpfchen** mit 6;0, **Kipfchen** und **Semmchen** mit 6;1. Es ist offensichtlich, dass diese Fehlsegmentation darauf zurückzuführen war, dass die dominanten Diminutivsuffixe *-i* und *-erl* die Tilgung von *-el* und *-er* provozieren: *Windel* vs. *Wind-i*, *Kübel* vs. *Küb-erl*, *Hunger* vs. *Hung-i*, *Teller* vs. *Tell-erl*, usw. Dieser Diminutivstamm wurde auf das neue Suffix verallgemeinert und, wie man sieht, drei Jahre lang beibehalten – mit 6;1 begegnet auch der korrekt gebildete Neologismus **Bäckerchen** –, vielleicht weil es zu wenig Input an Diminutiven mit *-chen* gab, um eine schnellere Korrektur herbeizuführen.

4.1.4.7. Die Suffixcluster *-ilein*, *-ili* und *-leini*

Wie wir schon in 4.1.4.5. gesehen haben, hat das Suffix *-i* den Boden für das Suffix *-erl* bereitet, was dessen plötzliche Produktivität, ja Überproduktion ab 2;7 erklärt. Eine ähnliche Funktion erfüllte *-i* auch für *-lein* und *-li*, die geläufig nach *-i* auftraten. Diese Suffixcluster *-ilein* und *-ili* wurden aus der Sprache der Eltern übernommen. Ihre große Produktivität war jedoch offenbar dem Umstand geschuldet, dass Carmen erfasst hatte, dass sie überall, wo sie früher das Diminutiv mit *-i* gebildet hatte, nun einen dieser beiden stärker emotional gefärbten Suffixcluster verwenden konnte.

Die ersten Bildungen auf *-ilein* im aktiven Wortschatz tauchten mit 2;6 auf: *Huntilein*, *Babylein*, *Lochilein*, *Pipilein*. Es folgten: *Affilein*, *Katzilein*, *Schweindilein*, *Butzilein* ‚Baby‘, *Hantilein*, *Sitzilein* und *Schlingilein* mit 2;7, *Esilein* (3;0), *Popschilein* (3;3), *Knochilein* (3;4), usw. Wie bei *-erl* erfolgte der Erwerb dieses Musters sehr schnell, und es wurde auch sofort sehr produktiv verwendet: **Achsilein**, **Hustilein**, **Fleckilein** und **Wagilein** mit 2;7, **Wolfilein**, **Snoopylein**, **Hungilein** und **Steinilein** mit 3;2, **Mundilein** mit 3;3, u.a. Manche Neologismen konnten sich offenbar auf kein usuelles Diminutiv auf *-i* stützen, z.B. **Händilein** (3;2), **Lollilein** (3;3; von *Lollo*, ihrem Teddybären),¹¹⁴ **Räubilein** (3;6), u.a. Wie bei *-erl* dürften also die substitutive und die rein suffigierende Verwendung nebeneinander existiert haben.

¹¹⁴ Alle Diminutive auf *-lein* sind Neutra und waren es auch in Carmens Sprache, *Lollilein* wurde allerdings als Maskulinum behandelt: — *der Lollilein*. Hier hat punktuell offenbar das natürliche Geschlecht (soweit ein Teddybär ein natürliches Geschlecht haben kann) überwogen. Einen analogen Fall stellte mit 3;11 *die Evalein* dar. Wahrscheinlich lag eine Beeinflussung durch das Verhalten von Hypokoristika wie *die Eva/Evi*, *der Hans/Hansi*, usw. vor.

Eine gesonderte Erwähnung verdienen **bissilein** (2;7), mit substitutiver Übertragung auf das Adverb *bissi* ‚bisschen‘, **schlafilein** (3;4) mit verbaler Basis, sowie **nacki(g)lein** (3;5), das vom Adjektiv *nacki(g)* ‚nackt‘ abgeleitet ist: — *Die Eva mag nacki(g)lein sein*. Diese Verwendung bei verbalen, adjektivischen und adverbiellen Basen ist natürlich von *-i* ererbt.

Während der Suffixcluster *-ilein* sehr häufig war, kam die umgekehrte Kombination nur ein einziges Mal vor: **Evaleini** (3;10). Dabei handelte es nicht, wie bei *-ilein*, um die Nachahmung eines erwachsenensprachlichen Musters, sondern um eine eigenständige Kreation im Überschwang des Baby-Talks. *Evalein* war zu jenem Zeitpunkt bereits Teil von Carmens aktivem Wortschatz, es handelte sich also um die Anfügung des in der zweiten Diminutivphase hochproduktiven *-i* an eine usuelle Basis. Das Muster ist nicht produktiv geworden, vielleicht auch deshalb, weil es den prosodischen Erfordernissen von *-i* (trochäischer Ausgang) nicht entsprach.

Der Suffixcluster *-ili* trat mit 3;5 plötzlich auf und wurde rund ein halbes Jahr sehr produktiv verwendet, vor allem im Umgang mit ihrer Schwester Eva. Im Tagebuch heißt es: „*-ili* ist im Moment Carmens Lieblingsdiminutiv, ohne äußeren Anlass.“ Aus der Erwachsenensprache wurden übernommen: *Schuchili*, *Esili*, *Hosili*, *Kartoffili*, *Huntili* und *Buchili* mit 3;5, *Schatzili* und *Vogili* mit 3;6, *Knopfili* (3;7), *Viechili* (3;10), u.a. Ohne Zeitverzögerung tauchten aber auch bereits Neologismen auf (die Unterscheidung war bei diesen Diminutiven nicht immer einfach und eindeutig zu treffen): **Wimmili**, **Arschili** und **Haarili** mit 3;5, **Windili**, **Bärlili** und **Popschili** mit 3;6, **Taschili** und **Kaffeelili** mit 3;8, **Suppili** (3;9), **Durstili**, **Bussili** und sogar spielerisches **Bussilili** mit Suffixiteration mit 3;10. Erwähnenswert ist schließlich noch, dass die Suffixkombination mit 3;8 auch zweimal an Verben gehängt wurde: **raunzili**, **schlafili**, beide in Baby-Talk-Situationen.

4.1.4.8. Das unproduktive Suffix *-l*

Schließlich kommen in Carmens Korpus auch noch einige Diminutive auf *-l* vor, wie sie in der österreichischen Umgangssprache und im Dialekt geläufig sind. Als erstes Wort taucht *Glasl* mit 2;7 in ihrem aktiven Wortschatz auf, im selben Monat wie *Glasi* und *Glaserl*. Weitere Bildungen folgten bald: *Becherl* und *Pflasterl* mit 2;8, *Kindermesserl* und *Kinderradl* mit 2;10, *Eichkatzl* (2;11), *Geldtaschl* (3;0), *Türl* (3;9), *Schweindl* (4;4), *Kastl* (4;6). Von diesen elf Bildungen haben drei eine Basis auf *-er*: Wahrscheinlich sollte man in diesen Fällen eher von einem Suffix *-erl* mit gleichzeitiger Tilgung von *-er* sprechen (vgl. auch Korecky-Kröll & Dressler 2007: 208): *Bech-erl*, *Pflast-erl*, *Mess-erl*. Ein Argument für diese Sichtweise stellt

der Umstand dar, dass die beiden einzigen Neologismen ebenfalls Basen auf *-er* hatten: **Plumserl** (3;6), **Butterl** (3;9) ‚Butterstück‘. Das Suffix *-l* gilt ja allgemein als unproduktiv, während *-erl* das produktivste Diminutivsuffix der österreichischen Umgangssprache darstellt. Zudem sind beide Neologismen auch in ihrer Bedeutung klar diminutivisch, während die diminutive Bedeutung bei Bildungen wie *Glasl*, *Kastl* oder *Radl* nicht mehr sehr präsent ist.

4.1.4.9. Umlaut

Die standardsprachlichen Diminutivsuffixe *-chen* und *-lein* provozieren normalerweise Umlaut in ihren Basen: *-chen* laut Wellmann (1975: 38) zu 90% und *-lein* zu über 95%. Diese Beschreibung trifft auch auf die deutschen Schulanfänger von Augsts Korpus zu, wo unter den Wörtern von *A* bis *F* bei *-chen* 36 umgelauteeten Basen 6 nicht umgelauteete gegenüberstehen,¹¹⁵ während bei *-lein* das Verhältnis 10 : 0 lautet. In Carmens Korpus ist der Anteil an nichtumgelauteeten Formen etwas höher, speziell bei *-lein*. Bei *-chen* erscheint der Umlaut einerseits in usuellen Bildungen wie *Eichhörnchen* (3;2), *Lämmchen* und *Schäfchen* mit 3;6, *Bäumchen* (4;0), *Mäuschen* (4;3), u.ä. Umgelauteet wird aber auch in ihren schon erwähnten Neologismen mit falschem Diminutivstamm: **Bademäntchen** (3;10), **Kartöffchen** und **Äpfchen** mit 6;0. Es ist möglich, dass der Umlaut in diesen Neologismen durch erwachsenensprachliches *Bademäntelchen*, *Kartoffelchen* und *Äpfelchen* beeinflusst war; es könnte aber auch einfach das dominante Muster eingewirkt haben. Nur zwei Beispiele habe ich notiert, in denen entgegen dem standardsprachlichen Usus nicht umgelauteet wurde: **Puppchen** (4;2), **Schweinestallchen** (6;1). Auch bei *-lein* beobachten wir Schwankungen, obwohl dort der Umlaut in der Sprache der Eltern absolut dominant war. Aus der Erwachsenensprache übernommen waren Wörter wie *Füchtlein* (3;1), *Hündlein* (3;3) oder *Häuslein* (3;6). Korrekt umgelauteet wurde im Neologismus **Brötlein** (6;1). Diesem stehen allerdings drei Fälle entgegen, in denen der Umlaut unterblieb: **Kuhlein** (3;3), **Voglein** (3;3), **Kofferlein** (3;4). Nachdem es sich in allen drei Fällen um frühe Bildungen handelt, ist anzunehmen, dass wir es mit einer Strategie der Vereinfachung zu tun haben, bzw. die fast perfekte Korrelation zwischen *-lein* und Umlaut einfach noch nicht hinreichend internalisiert war.

¹¹⁵ Bei letzteren handelt es sich um: *Alterchen*, *Brummerchen*, *Bubchen*, *Drecksauchen*, *Dummichen* und *Flatterchen*.

Beim österreichischen *-erl* finden wir ebenfalls beide Varianten: *Sackerl* und *Hunterl* mit 2;6, *Mauserl* (2;8), usw. vs. *Körperl* (3;1), *Tröpferl* (3;7), u.a. Im Gegensatz zum standardsprachlichen *-lein* sind hier allerdings die nicht-umgelauteten Formen in der Überzahl. Nicht-umgelautete Basen überwiegen daher auch bei Carmens Neologismen bei weitem: **Gurterl**, **Panderl**¹¹⁶ und **Locherl** mit 2;7, **Fusserl** und **Munderl** mit 2;8, **Sockerl**, **Angerl**, **Broterl**, **Naserl**, **Kaputzerl**, **Frutzerl** ‚Fürzchen‘ und **Blatterl** mit 2;9, usw. Doch auch die folgenden fünf Bildungen mit Umlaut kommen vor: **Blätterl** (2;8), ein Singular, neben **Blatterl** einen Monat später, **Händerl** (3;0), **Zänterl** ‚Zähnchen‘ (3;8), sowie **Schäferl** und **Zügerl** mit 4;1. Der Grund für die Umlautung kann im Einzelfall schwer bestimmt werden: Es könnte Einfluss eines oder einiger Mitglieder des Musters vorliegen (*Krug* : *Krügerl* = *Zug* : *Zügerl*, o.ä.), aber auch von anderen Mitgliedern der Wortfamilie (*Hand* : *Händchen* = *Hand* : *Händerl*; *Hand* : *Hände* = *Hand* : *Händerl*, o.ä.).

Im Gegensatz zu den genannten Suffixen bewirken *-i* – sowie die beiden Suffixcluster *-ilein* und *-ili* – und *-l* keinen Umlaut: *Affi*, *Hosi*, *Fuchsi*; *Affilein*, *Lochilein*, *Huntilein*; *Schatzili*, *Voglili*, *Huntili*; *Glasl*. Neologismen: **Moni** ‚Mond+DIM‘ (1;6), **Salzi** (3;5), **Wagilein** (2;7), **Haarili** (3;5), u.a. Überraschenderweise kommt aber gelegentlich auch bei *-i* und den Suffixkombinationen der Umlaut vor, obwohl *-i* in der Sprache der Eltern nie Umlaut aufwies. So sagte Carmen mit 4;1 einmal **Schäfi** (Plural), kurz nachdem sie das oben zitierte *Schäferl* geäußert hatte. Als Modelle kommen hier wohl nur *Schäflein* oder *Schäfchen* in Frage, bzw. *Schäferl* selbst, allenfalls am Rande noch *Schäfer*. Für **Händilein** (3;2) ist an *Händchen* zu denken, eventuell auch an den Plural *Hände*, bei **Mäusilein** (3;10) an *Mäuschen*, *Mäuslein* oder den Plural *Mäuse* (der Kontext war pluralisch: — *zwei Mäusilein*).

4.1.4.10. Zusammenschau

Abschließend wollen wir den Erwerb der einzelnen Diminutivmuster noch einmal im Überblick darstellen. Tabelle 17 kann die Situation natürlich nur verkürzt wiedergeben. So ist nicht ersichtlich, dass viele frühe Wörter auf *-i* nicht unbedingt Diminutive im vollen Wortsinn waren, speziell aus Carmens Sicht, und dass dieses Suffix erst in der zweiten, Eva-zentrierten Phase – im Wesentlichen nach dem dritten Geburtstag – zu voller Produktivität gelangte. Ebensowenig geht aus dieser Zusammenschau hervor, welche dieser Muster sich definitiv etablieren konnten und welche wieder verschwanden. Letzteres gilt für *-i* und die damit zusammengesetzten Suffixe

¹¹⁶ Von *Pandi*, dem Namen eines Pandabären in einem Kinderbuch.

-ilein und *-ili*. Es sind dies Suffixe, die bei gegebenem Anlass (Präsenz eines sehr kleinen Kindes) zu großer Prominenz gelangen können, sonst aber eher ein Schattendasein führen, d.h. auf Hypokoristika und z.T. den Umgang mit Haustieren oder unter Liebenden beschränkt bleiben. Was aus der Tabelle auch nicht hervorgeht, ist die relativ zögerliche Produktivitätsentwicklung von *-i* in der ersten Phase im Vergleich zur geradezu explosiven Entwicklung bei *-erl*, *-ilein* und *-ili*, die sich schon auf die „Vorarbeit“ von *-i* stützen konnten (Ersetzungsbildungen). Der relativ späte Erwerb der standard-sprachlichen Diminutive auf *-lein* und vor allem *-chen* hingegen ist ganz gut ersichtlich. Auch die Unproduktivität von *-l*.

	<i>-i</i>	<i>-ilein</i>	<i>-ili</i>	<i>-erl</i>	<i>-lein</i>	<i>-chen</i>	<i>-l</i>
erstes Wort	1;2	2;6	3;5	2;4	2;6	3;6	2;7
Beispiel	<i>Buti</i>	<i>Huntilein</i>	<i>Hosili</i>	<i>Semmerl</i>	<i>Käferlein</i>	<i>Lämmchen</i>	<i>Glasl</i>
erster Neol.	1;6	2;7	3;5	2;7	3;3	3;10	—
Beispiel	Moni	Achsilein	Wimmili	Gurterl	Kuhlein	Kübchen	—

Tabelle 17: Carmens Erwerb der Diminutivmuster

4.2. ADJEKTIVSUFFIXE

Adjektivsuffixe sind in Carmens Korpus im Gegensatz zu Nominalsuffixen sehr selten, was wohl einfach die Frequenzverhältnisse in der Sprache der Eltern bzw. allgemeiner in der Umgangssprache (vgl. Gersbach & Graf 1984–85) widerspiegelt. Das einzig wirklich produktive Suffix war bis zum Schuleintritt *-ig*, das auch bei Stern & Stern (1928: 416) dominierte. Ein ganz ähnliches Bild ergibt die Durchsicht von Augsts Korpus, das auch nur sehr wenige adjektivische Neologismen enthält. In Tabelle 18 sind jene adjektivischen Suffixe aufgeführt, die in Augsts Korpus mindestens vier Mal vorkommen. Die Zahl der Neologismen ist möglicherweise in Wirklichkeit sogar noch etwas kleiner, da man bei fremden Korpora immer Gefahr läuft, einem Kind Neologismen zuzuschreiben, die eigentlich der Familiensprache oder der regionalen Umgangssprache entnommen worden sind.

	<i>-ig</i>	<i>-lich¹</i>	<i>-nd</i>	<i>-isch</i>	<i>-lich²</i>	<i>-bar</i>	<i>-los</i>	<i>-haft</i>	<i>geNr¹¹⁷</i>	<i>-sam</i>	<i>-voll</i>	<i>-r¹¹⁸</i>	<i>-e(r)n</i>
usuell	180	60	25	20	15	8	7	6	5	4	4	4	4
Neol.	35	5	1	2	2	1	1	1	—	—	—	—	—

Tabelle 18: Adjektivsuffixe in Augst (1984)

¹¹⁷ Hier handelt es sich um denominalen Bildungen mit Zirkumfix des Typs GESTIEFELT.

¹¹⁸ Hier handelt es sich um Ordinalzahlen vom Typ ZWEITE(R).

Beim Suffix *-lich* wurden das denominalen und das deverbale Suffix (*ängstlich*, *bekömmlich*, usw.) vom deadjektivischen mit Approximativbedeutung (*bläulich*, usw.) getrennt. Als Neologismen mit *-lich*¹ können wohl *anständig* (statt *anständig*), *aushaltlich* (statt *aushaltbar*; vgl. *erträglich*) und *bedienlich* gelten, sowie *glaublich* und *verdaulich*, die aus *unglaublich* und *unverdaulich* rückgebildet worden sein werden. Bei *-lich*² dürften *böslich* und *buntlich* Neologismen sein. Für *-isch* betrachte ich *nackisch* und *stinkisch* als Neologismen. Von den übrigen Kategorien sind höchstens *ausrechnend* (vgl. *berechnend*), *zerbrechbar* (statt *zerbrechlich*?), *verderbenslos* und *hustenhaft* mögliche Neologismen. Insgesamt gesehen also eine sehr, sehr magere Ausbeute, ganz wie in Carmens Korpus.

4.2.1. Das Suffix *-ig*

Das Suffix *-ig* zerfällt bei näherer Betrachtung in eine ganze Reihe von Submustern (vgl. Fleischer & Barz 1992: 256–258). Es gibt nominale, verbale, adjektivische und adverbelle Basen, und in den meisten dieser Gruppen kommt es zu weiteren semantischen Differenzierungen: *affig* bedeutet ‚wie ein Affe‘, *schmutzig* hingegen ‚mit Schmutz versehen‘, usw. Wie Motsch (1977: 193–194) gezeigt hat, ist es selbst innerhalb eines bestimmten semantischen Submusters oft noch angebracht, weitere Unterscheidungen zu treffen. Die Adjektive *eckig*, *schmutzig*, *salzig*, *mutig*, *hungrig* und *wolkig* drücken zwar alle ein Vorhandensein des von der Basis bezeichneten Dings oder Sachverhalts aus, die Art des Vorhandenseins ist aber von Fall zu Fall verschieden. Das Submuster SCHMUTZIG z.B. kann man präziser als ‚durch Schmutz *verunreinigt*‘ umschreiben, was für die anderen oben aufgezählten Adjektive nicht gilt. Wie Motsch plausibel macht, werden Neologismen nach diesen konkreteren Submustern gebildet, das bloße Vorhandensein an bzw. in etwas bzw. jemandem ist keine hinreichende Bedingung für die Akzeptabilität von Neologismen: **knopfiger Anzug*, **taschiger Mantel*, usw. In diesem Sinne wird Carmens Korpus nun nach Submustern gegliedert analysiert.

Das wichtigste Submuster war eindeutig SCHMUTZIG, denn Schmutz spielt in vielfältiger Form eine zentrale Rolle im Leben jedes Kindes. Schon mit 1;10 erschien *mutzi* ‚schmutzig‘ in Carmens aktivem Wortschatz, und mit 2;9 war es dann auch an die erwachsenensprachliche Aussprache angepasst. Ab wann das Adjektiv für Carmen durch *Schmutz* motiviert war, ist allerdings schwer zu sagen. Mit 2;5 erhielt das Muster Verstärkung durch *rotzi* ‚rotzig‘, später kamen hinzu: *seifig* (3;1), *gaggig* (3;2; von *Gagga*, *Gaggi* ‚Schmutz‘), *fettig* (3;3), *sandig* (3;9), *dreckig*, *bröselig* und *gatschig* mit 3;10, u.a.

Kurz nach dem dritten Geburtstag entfaltete das Muster eine erstaunliche Produktivität, an Anlässen hat es ja nie gefehlt. Hatte sie sich mit Soße angekleckert, war sie **soßig** (3;2), wenn mit Spinat, **spinatig** (3;2), usw. Die folgenden Verwendungskontexte mögen ihre Verwendungsweise dieser Adjektivklasse illustrieren:

- *Ganz spinatig bin i.* (3;5)
- *Ich bin ja ganz soßig.* (3;7)

Weitere Neologismen, die formal und semantisch ganz diesem denominalen Schmutz-Muster entsprachen, waren: **schneeig** und **teigig** (bzgl. ihrer Hände), die beide in der relevanten Bedeutung unüblich sind, mit 3;2, **milchig** und **keksig** mit 3;3, **marmeladig** (3;4), **fischig** (3;10), **schokoladig** und **spuckig** mit 4;0, **schaumig** (4;8), u.a.

Weitere Neologismen lehnten sich semantisch an das Schmutz-Muster an, zeigten aber verschiedene Grade der Abweichung. **Malerig** (3;3) bezog sich auf ihre schmutzigen Hände nach dem Malen, die Basis bezeichnet jedoch nicht, wie zu erwarten, das, womit sie sich beschmutzt hat, also die Farbe, sondern den metonymisch verwandten Agens. Es handelt sich also um einen Fall von metonymischer Annäherung. Dies scheint mir die plausibelste Interpretation, da Carmen – semantisch übrigens auch nicht ganz passende – deverbale Modelle vom Typ KLEBERIG nicht zur Verfügung standen (in Österreich sagt man *klebrig*, usw.). Mit einer etwas anderen Art von metonymischer Annäherung haben wir es bei **händig** (3;3) zu tun: — *Tu nicht klatschen* (d.h. auf den Hintern klopfen), *sonst wird mein Popschi ganz händig*. Während beim Schmutz-Muster die Stelle der Basis normalerweise von dem verschmutzenden Element eingenommen wird, sind es hier die Hände, durch die die Verschmutzung verursacht wird.

Bei anderen Neologismen besteht die Abweichung darin, dass statt einem Substantiv ein metonymisch verwandtes Verb als Basis verwendet wurde. Das Resultat ist jedoch immer ein Zustand des Verschmutztseins. **Spülig** (3;4) z.B. bedeutete ‚voll Spülmittel‘, **spritzig** (3;7) ‚voll Spritzer‘, **patzig** (3;9) ‚voll Patzer, angepatzt‘. Hierher passt auch **biegig** ‚verbogen, zerknittert‘ (4;1), weniger das aber immerhin auch resultative **reibig** ‚gerieben‘ (3;3): — *A reibiges Apfi*. Auch **schwitzig** (4;2) scheint auf den ersten Blick hierher zu gehören, doch lässt die syntaktische Konstruktion vielleicht eher auf eine Anlehnung an *schwindlig* schließen: — *Mir ist so schwitzig*. Verben als Basen sind bei *-ig* auch in der Standardsprache belegt, doch ist die Bedeutung dieser Bildung jeweils eine aktive (teilweise mit kausativer Zusatzbedeutung): *rutschig* (2;7), *schwindlig* (2;10), *pickig* ‚klebrig‘ und *stinkig* ‚stinkend‘ mit 3;9, *kuschelig* (4;1), *wackelig* (4;5), u.a. Deverbale Neologis-

men außerhalb des Schmutz-Musters blieben selten. Nach dem Muster von *windig*¹¹⁹ dürfte **stürmig** ‚stürmisch‘ (5;3) entstanden sein, **zerbröslig** (6;1) war offenkundig an *bröslig* angelehnt, **klebig** (6;5; statt *klebrig*) an *pickig*.

Schließlich kamen mit 3;5 auch noch einige deadjektivische Bildungen vor, die sich an das Schmutz-Muster anlehnten: **rotig** und **blauig** bedeuteten ‚voll roter bzw. blauer Farbe‘, **nassig** einfach ‚nass‘: — *Ich bin ganz nassig*. Geäußert wurde letzterer Neologismus, als ihr Wasser über den Bauch lief. Bei *nassig* ist man versucht, die Funktion von *-ig* einreihend zu nennen, so wie bei *pitzi* ‚spitzig‘ (2;7) neben *pitz* ‚spitz‘ (2;7) oder in den Neologismen **bequemig** (3;9) und **blindig** (5;2): — *Die Sonne macht meine Augen ganz blindig*. Ganz analog sind auch die in Panagl (1977: 95) zitierten Neologismen *besserig*, *früherig* und *gutig* zu analysieren.

Das einzige wirklich produktive Muster abseits des Schmutz-Musters waren possessive Adjektive auf der Basis von Syntagmen aus einem Zahlwort und einem Substantiv. Dieses Muster trat erst im sechsten Lebensjahr auf, da es formal komplex ist und die Vertrautheit mit den Zahlen voraussetzt. *Zweijährig* und *fünffjährig* habe ich mit 5;5 notiert, nachdem Carmen mit 4;2 noch **vierig** ‚vierjährig‘ gesagt hatte; Neologismen: **zweizopfig** (5;4), **vierblattig** (5;5) ‚vierblättrig‘, **einhornig** (6;3) ‚mit einem einzigen Horn‘.

Sonst sind wenige Bildungen auf *-ig* belegt. Vorhandensein ohne Verschmutzung bezeichneten **zuckig** (3;3) ‚mit Zucker bestreut‘, **pelzig** (4;3) ‚pelzgefüttert‘, **körnig** (6;3) ‚mit „Körnern“, d.h. Fruchtfleisch‘ (bezogen auf einen Fruchtsaft). Zustandsabstrakta als Basen hatten – zumindest aus erwachsenensprachlicher Perspektive – *grausi* ‚grausig‘ (2;1), *trauri* ‚traurig‘ (2;4), *lustig* (2;7), *grantig* (3;1), u.a. Das Muster scheint jedoch im Beobachtungszeitraum nie produktiv geworden zu sein. In **süßig** ‚süßlich‘ (3;10) und **restig** ‚restlich‘ (5;4) liegt Suffixersetzung vor. Ungeklärt blieb der Fall von **lautgerechtig** (4;3): — *Papa, du bist lautgerechtig*. <— *Was heißt das?*> — *Weiß ich nicht*.

4.2.2. Rest

Außer *-ig* ist kaum ein Adjektivsuffix wirklich produktiv geworden. Mit *-lich* habe ich nur einen Fall von Suffixersetzung notiert: **durchsichtlich**

¹¹⁹ Mit 3;10 erkundigte sich Carmen einmal, was *windig* bedeute. Daraufhin entwickelte sich folgender Dialog: <— *Wenn viel Wind weht*.> — *Na, nur Babies san windig*. Sie hat das Wort also volksetymologisch, vielleicht spielerisch, auf *Windi* (Diminutiv von *Windel*) bezogen!

‚durchsichtig‘ (4;9): — *Das Fenster ist durchsichtlich.* Erwähnenswert ist auch noch die Interpretation von *lächerlich* als ‚lustig‘: — ... *eine lächerliche Tante* <— *Was ist denn eine lächerliche Tante?*> — *Eine lustige Tante.*¹²⁰ Die übrigen Bildungen waren usuell: *herrlich* (2;7), *gefährlich* (2;9), *friedlich* (3;0), *glücklich* (3;2), u.a. Bei *-isch* sind die Regularisierung **problemisch** (4;11) ‚problematisch‘ sowie der ebenfalls regularisierte Sprachename **Polisch** (5;7) ‚Polnisch‘ zu vermeiden. Letzterer konnte sich an das Paar *Spanien/Spanisch* (4;2) anlehnen. An das Muster GOLDEN war wohl der Neologismus **gaggen** (3;2) ‚schmutzig‘ angelehnt: — *gag-gene Haare.* Einige Tage später sprach Carmen auch von *gaggene Windel* und sagte kurz darauf auch, wenngleich zögernd, mit mehreren Ansätzen: *lulue Windel.* Mit 3;10 habe ich noch ein nicht leicht zu interpretierendes **kaputtene Autos** notiert (man ist an Formen wie *lilane, rosane*, u.ä. erinnert).

Bleibt schließlich nur mehr der Erwerb des Präsenspartizips zu kommentieren. Mit 4;1 schien Carmen noch Schwierigkeiten zu haben, als sie *ein gesprechener Affe* statt *ein sprechender Affe* sagte. Spätestens mit 4;8 hatte sie das Muster allerdings internalisiert: — *Ich bin der Mistkübel, ein redender, ein lachender.* Dieser Befund wird durch **glitzerne Pickerl** (7;1) nur scheinbar widerlegt: Offenbar hatte Carmen das Wort *glitzernd* an das Muster SILBERN angeschlossen, im Sinne von ‚mit Glitzer‘ (dieses Substantiv verwendete sie oft).

4.2.3. Komparativ und Superlativ

Komparativ und Superlativ sind Kategorien, die im Graubereich zwischen Wortbildung und Flexion angesiedelt sind. Für die traditionelle Zuordnung zur Flexion spricht, dass keine der beiden Kategorien eine wortschatzerweiternde Funktion hat und, von semantisch bedingten Ausnahmen abgesehen, im Prinzip alle Adjektive als Basen fungieren können. Andererseits erscheinen aber Komparative und Superlative auch als Erstglieder von Komposita und sogar im Skopus von Präfixen: *Mehr-einnahme, Höch-st-form, Klein-st-kind*, usw.; *ver-schön-er-n, ver-größ-er-n*, usw. Der Übergangscharakter kommt auch in dem Umstand zum Ausdruck, dass Kompara-

¹²⁰ Diese volksetymologische Umdeutung hat auch Eichinger (1988: 21) bei seinem dreijährigen Sohn notiert. Dieser scheint insgesamt im Vergleich zu Carmen eher das Suffix *-lich* bevorzugt zu haben, wie seine Neologismen nahelegen: *awalich* ‚das weh tut‘, von der Interjektion *aua* abgeleitet), *sticherlich* ‚das sticht‘, *lächerlich* ‚gut gelaunt‘, *weinlich* ‚schlecht gelaunt‘, *stinkerlich* ‚das stinkt‘, *schwerlich* ‚beschwerlich, schwer‘, *bequemlich* ‚bequem‘, *pünktlich* ‚gepunktet‘.

tiv- und Superlativmorpheme syntagmatisch gesehen normalerweise zwischen prototypischeren Derivations- und Flexionsmorphemen angesiedelt sind: *dauer-haft-er-e*, *dümm-lich-st-en*, usw.

4.2.3.1. Komparativ

Der Komparativ ist eine kognitiv komplexe Kategorie, setzt er doch die Fähigkeit voraus, Eigenschaften von Objekten zu abstrahieren und ihrer relativen Position gemäß auf einem dimensionalen Kontinuum zu vergleichen. Schaner-Wolles (1989: 159) berichtet, dass Entwicklungspsychologen (vgl. z.B. Gitterman & Johnston 1983: 606) diese Fähigkeit erst Fünfjährigen zugestehen wollen, was jedoch angesichts ihrer eigenen Testergebnisse, aber auch von Carmens Sprachverhalten nicht aufrecht zu erhalten ist. Von den von Schaner-Wolles getesteten Kindern (vgl. p. 175) bildeten zwar die Zweijährigen in der Tat erst 5,6% korrekte Komparativformen, aber schon die Drei- und Vierjährigen kamen auf 60,0% bzw. 66,7%, während bei den Fünfjährigen der Erwerb praktisch abgeschlossen war (96,7%). Ganz analog der Befund in Schaner-Wolles & Dressler (1985: 146): „Up to the age of 3, comparatives are very rare: [...] The comparative form can be judged as perfectly acquired by the age of 5.00 years.“ Die Dreijahresschwelle wird kognitiv begründet: „[...] the cognitive complexity of comparison precludes the use of comparatives before age 3.00“ (p. 147).

Carmens Daten lassen die Dreijahresschwelle als zu pessimistisch erscheinen. Der erste Komparativ erscheint im Korpus nämlich bereits mit 2;2. Es handelte sich um die Suppletivform *besser*, die in Konstruktionen wie den folgenden beiden auftrat:

- *Eso no gut. Apsi besser.* ‚Das (sp. *eso*) ist nicht (sp. *no*) gut. Ein Apfi ist besser.‘
- *Denda no gut. Lat besser.* ‚Das da ist nicht gut. Salat ist besser.‘

Zumindest aus erwachsenensprachlicher Sicht handelt es sich bereits um voll entwickelte Komparative, in denen jeweils zwei Nahrungsmittel in Bezug auf ihre Position auf der subjektiven Güteskala verglichen werden. Der Komparativ dient hier also zum Ausdruck einer persönlichen Präferenz, ein Sprechakt, der auch noch dem nächsten Komparativ zugrunde liegt. Es handelte sich um das erst ein halbes Jahr später aufgetretene *lieber*, der suppletive Komparativ von *gern*:

- *Lieber Butter* (2;7) ‚Ich möchte lieber Butter.‘
- *Nich(t) baden. Lieber Polster spielen.* (2;8)
- *Papa geh mit lieber* (2;8) ‚Papa, geh lieber mit.‘

Angesichts der überragenden Bedeutung des Ausdrucks einer persönlichen Präferenz bereits für das kleine Kind wäre es nicht überraschend, wenn sich dieser Sprechakt nicht nur bei Carmen, sondern bei Kindern allgemein als Kristallisationspunkt für die Ausbildung des Begriffs des Komparativs erweisen sollte. Auch bei Hilde Stern (vgl. Stern & Stern 1928: 51) scheint sich der Erwerb des Komparativs jedenfalls ganz analog vollzogen zu haben.

Die Ausbildung des Komparativbegriffs setzt voraus, dass das Kind begriffen hat, dass gewisse Eigenschaften in mehr oder weniger starker Ausprägung vorhanden sein können. Dass dies im dritten Lebensjahr bereits der Fall war, zeigt einerseits die Verwendung von Antonymen. Ab der Mitte des dritten Lebensjahres¹²¹ häuften sich z.B. Sätze, in denen Carmen ihrer Beobachtung Ausdruck verlieh, dass sie bzw. ihre Sachen im Vergleich zu jenen der Erwachsenen bzw. größerer Kinder klein waren:

- *Papa große Sal* (2;4) ‚Papa hat einen großen Schal.‘
- *Ese Came kleine Sirm* (2;4) ‚Das (sp. *ese*) ist mein kleiner Schirm.‘
- *Came kleines Untelhose. Papa großes Untelhose.* (2;7)
- *Kleine Mädi Windi. Die großen Kindern nur Untelholserl.* (2;9)

Antonyme waren aber keineswegs nur auf diese spezielle Kommunikationssituation beschränkt. So nannte Carmen z.B. mit 2;5 die Eisenbahn *große Metro*, den vergleichsweise kleinen Salzburger City-Bus hingegen *kleine Metro*.¹²² Und mit 2;7 habe ich folgenden Dialog notiert: <— *Ist das Pickerl groß?*> — *Na, kleins*. Offensichtlich hat sich der Erwerb der Antonymie zuerst anhand der Dimension ‚Größe‘ abgespielt.

Ein anderes Indiz dafür, dass die variable Ausprägung von Eigenschaften im dritten Lebensjahr bereits klar erfasst war, stellt das erste Auftreten von intensivierenden Adverbien dar: *ganz nass* und *ganz müde*, sowie sp. *muy triste* (d.h. *triste*) ‚sehr traurig‘ mit 2;6, *sehr müde, so herrlich, ganz lieb* und sp. *muy rande* (d.h. *grande*) ‚sehr groß‘ mit 2;7, usw. Schließlich sprechen auch Sätze wie die folgenden eine deutliche Sprache:

¹²¹ Antonymie wird also schon relativ früh erworben. Die Probanden von Clark (1972) waren mit 4;0-5;5 also wohl zu alt.

¹²² Das spanische Wort *metro* ‚U-Bahn‘ war ihr aus Madrid bekannt.

- *Wie die Lampe bin i groß.* (2;10).
- *Wie alt bist du denn jetzt?* (3;0)
- *Bin a bissi groß, aber bin noch nicht ganz groß.* (3;0)
- *I bin scho groß wie du.* (3;1)
- *No net so viel groß wie ich* (3;1) ‚*Noch nicht so groß wie ich.*‘

Die beiden ersten Komparative Carmens, *besser* und *lieber*, waren beide Suppletivformen, was wenig überrascht, zeichnen sich Suppletivformen doch üblicherweise durch eine besonders hohe Token-Frequenz aus. Regelmäßige Komparative traten dann ab 2;9 auf und nahmen stetig¹²³ zu: *größer* und *heller* mit 2;9, *wärmer* (2;10), *kleiner* (2;11), *praktischer* (3;1), *älter* (3;3), usw. Sehr bald kamen Komparative auch schon in relativ elaborierten Vergleichssätzen vor:

- *Der is kleiner wie den.* (2;11)
- *Is sie größer wie meine?* (3;3)
- *Das Lamm is schon a bissi älter wie die Eva.* (3;3)
- *Der da is kleiner als der da.* (3;6)

Die Verwendung von *wie* statt *als* zur Einleitung des Vergleichsglieds dürfte aus der Sprache der Eltern übernommen worden sein, da es sich um ein in der österreichischen Umgangssprache sehr verbreitetes Phänomen handelt. Auf Carmens Mist gewachsen war hingegen die gelegentliche Kombination von *ganz* bzw. *mehr*¹²⁴ mit dem Komparativ:

- *Dann iss ganz kleiner* (3;0) ‚*Dann ist es ganz kleiner.*‘
- *Ich bin mehr größer wie die Eva.* (3;0)

¹²³ Schaner-Wolles (1989: 177) nennt bzgl. ihrer Probanden den Übergang zwischen „totalem Versagen“ (bei den Zweijährigen) und „einem fast fehlerfreien Verhalten“ „abrupt“. Und sie folgert: „So drängt sich die Deutung auf, daß die Komparativbildung im Alter von 3-4 Jahren erworben wird, und zwar als diskretes Phänomen: Sobald die Regel erfaßt wird, wird sie korrekt verwendet.“ Das Versagen der Zweijährigen, die, wie erwähnt, nur 5,6% korrekte Formen bildeten, könnte natürlich ein Artefakt der Testsituation gewesen sein (Elizitationstests mit Kindern unter drei Jahren sind notorisch schwierig). Carmens Daten weisen eher darauf hin, dass Zweijährige schon hart und schließlich auch erfolgreich an der Ausbildung der kognitiven Kategorie Komparativ arbeiten. Sobald dies geschafft ist, geht die weitere Entwicklung dann tatsächlich reibungslos von statten, da die Kategorie – von einigen Suppletivformen und vom Umlaut abgesehen – morphologisch einfach ist.

¹²⁴ Nicht auszuschließen ist, dass diese Konstruktion einer spanischen Interferenz geschuldet war. Spätestens mit 3;4 hatte Carmen auch bereits den analytischen spanischen Komparativ gemeistert: — *Es más fácil* ‚Es ist leichter; wörtlich: [Es] ist mehr leicht‘.

- *Is sie schon ganz größer?* (3;1)
- *Wie ich noch mehr kleiner war...* (3;5) ‚Als ich noch kleiner war...‘

Alle bisher erwähnten Komparativformen konnte Carmen aus der Sprache der Eltern übernehmen. Ab wann sie das Komparativsuffix produktiv einsetzte, d.h. auf neue Adjektive übertrug, ist schwer genau zu sagen. Als *terminus ante quem* darf man den Komparativ **bequemiger** (3;9) ansehen, der auf dem von ihr selbst kreierten Adjektiv *bequemig* ‚bequem‘ basierte. Schon einen Monat später folgten die okkasionellen Übergeneralisierungen **güter** ‚besser‘ und **vieler** ‚mehr‘, die ebenfalls die Produktivität des Musters bezeugen. Übrigens waren zu jenem Zeitpunkt sowohl *besser*, als auch *mehr* seit langem fester Bestandteil ihres Wortschatzes gewesen.

Das Komparativsuffix *-er* bewirkt meist die Umlautung des Basisadjektivs, allerdings ist diese nicht vorhersagbar. Schaner-Wolles & Dressler (1985: 146) stellten fest, dass bei ihren Tests mit Kindern die Unterlassung des Umlauts sehr selten war. Carmens Korpus steht mit diesem Befund im Einklang. Es finden sich keine Fälle unterlassenen Umlauts: *größer* (2;9), *wärmer* (2;10), *älter* (3;3), *süßer* (3;9), *höher* (4;3), *länger* (5;9), *schärfer* (5;10), usw. Neologismen wie **güter** (3;10), **flächer** (6;0) und **dünkler** (7;1) deuten darauf hin, dass der Umlaut bei dieser morphologischen Kategorie als Normalfall angesehen wurde.

4.2.3.2. Superlativ

Der Superlativ ist kognitiv gesehen noch komplexer als der Komparativ, den er logisch voraussetzt: Während man sich beim Komparativ damit begnügt, *zwei* Entitäten bzgl. einer Dimension zu reihen, muss man bei einem Superlativ alle in Frage kommenden Entitäten einbeziehen und die bzgl. der Dimension höchstrangige ermitteln. Es nimmt daher nicht Wunder, dass der Erwerb des Superlativs mit einer beträchtlichen zeitlichen Verzögerung gegenüber dem Komparativ auftritt. In meinem Tagebuch habe ich das erste Auftreten einer Superlativform auf *-st* mit 3;3 notiert, also ein gutes Jahr nach dem ersten Komparativ, der mit 2;2 aufgetreten war. Damit fiel der Superlativwerb bereits in ein Alter, in dem ich mich im Wesentlichen darauf beschränkte, Neologismen und andere Auffälligkeiten festzuhalten.

Der Superlativ setzt, wie ich oben erwähnt habe, logisch den Komparativ voraus. Es scheint, dass sich diese kognitive Abhängigkeit in einer morphologischen widerspiegelt: Der Superlativ wird gebildet, indem man das Suffix *-er* durch das Suffix *-(e)st* ersetzt: *klein* → *klein-er* → *klein-st*, usw. Als Indiz für eine solche substitutive Strategie führt Becker (1990: 43) den

Umstand ins Treffen, dass die Behandlung des Umlauts beim Superlativ immer mit jener beim Komparativ identisch ist, obwohl die Verteilung auf die einzelnen Adjektive synchron gesehen willkürlich ist: *alt/älter/ältest* vs. *flach/flacher/flachest*, usw. Carmens Korpus enthält weitere Indizien für diese Sichtweise, nämlich zwei explizit von einem Komparativ abgeleitete Superlative: das vom suppletiven Komparativ *mehr* abgeleitete **am Mehrsten** (5;0) und das vom regelmäßigen Komparativ *näher* abgeleitete **der nächsterste** (6;10) ‚der nächstgelegene‘. Möglicherweise war auch das mit 4;10 notierte, sonst schwer zu deutende **am Spätesten** in Wirklichkeit ein *am Spätersten*. Der Neologismus **am Gernsten** (6;3) scheint allerdings der substitutiven Interpretation zu widersprechen, da hier doch gerade der standardsprachliche, auf dem Komparativ *lieb-er* basierende Superlativ *lieb-st* (vgl. *gern/lieb-er/am Lieb-sten*) durch eine Bildung ersetzt wird, die statt auf den Komparativ auf den Positiv zurückgreift. Aber das ist vielleicht nur eine Illusion, da die Basis in Wirklichkeit auch ein regularisierter Komparativ *gern-er* gewesen sein könnte.

Abgesehen von der Frage nach dem Verhältnis von Komparativ und Superlativ habe ich nur noch eine formale Auffälligkeit notiert. Die Variante *-est* wird in der Standardsprache u.a. bei Basen gewählt, die auf /s/ enden: *heiß/heiß-est*, *stolz/stolz-est*, usw. Eine Ausnahme bildet *groß*, dessen Superlativ *größ-t* lautet, nicht *größ-est*. In Carmens Korpus sind nun aber zwei Neologismen belegt, in denen dieses letztere, irreguläre Muster – wohl wegen seiner sehr hohen Token-Frequenz – als Modell herangezogen wurde: **am Kürzsten** (6;3) ‚am Kürzesten‘, **die süßte Maus** (6;8) ‚süßeste‘.

4.3. VERBALSUFFIXE

Verbalsuffixe sind im Deutschen eine „Randerscheinung“ (Fleischer & Barz 1992: 348). In Carmens Korpus finden sich das schwer zu erklärende **tankeln** (3;1) ‚tanken‘, das Partikelverb **anbeseln** (3;3) ‚mit dem Besen berühren und dadurch schmutzig machen‘, sowie *radeln* (3;7; auch auf *Radl* beziehbar) und *tropfeln* (3;9; ohne Umlaut). Am häufigsten ist das Suffix *-ieren*, das in vielen unmotivierten Verben fremden Ursprungs vorkommt, aber auch an heimische Basen angefügt werden kann (p. 65; vgl. *gastieren*, u.ä.). In Carmens Korpus kommen allerdings nur unmotivierte oder für Carmen kaum motivierte Verben vor: *pazieren* (2;3) ‚spazieren‘, *halieren* (2;5) ‚inhalieren‘, *parieren* (2;8) ‚probieren‘, *frisieren* (vgl. *Frisur*), *wegradieren* und *aparieren* ‚reparieren‘ mit 3;0, *studieren* (3;11) ‚mit dem Leuchtstift markieren‘, u.a.

4.4. NUMERALSUFFIXE

Mit dem Suffix *-zig* werden im Deutschen Zehner-Kardinalzahlen gebildet: *vier-zig*, *fünf-zig*, *neun-zig*, usw. In Fortsetzung dieser Reihe hat Carmen mit 6;0 den Neologismus **zahnzig** ‚100‘ gebildet, und zwar kontextinduziert, als ich sie anschließend an die Zehnermultiplikationen von 2×10 bis 9×10 fragte: <— *Und wieviel ist 10×10 ?*> — *Zehnzig*. Die Ordinalzahlen auf *-t* erschienen spätestens am Anfang des sechsten Lebensjahres: *vierter* (5;1), usw. Auch die Suppletivformen *erster* und *dritter* gehörten zu diesem Zeitpunkt bereits Carmens Wortschatz an.